

In Lutz Gunkel & Gisela Zifonum (eds.), Deutsch im Sprachvergleich – Grammatische Kontraste und Konvergenzen, 417–456. Berlin: De Gruyter.
Klaus von Heusinger

Referentialität, Spezifität und Diskursprominenz im Sprachvergleich am Beispiel von indefiniten Demonstrativpronomen*

Abstract

Deutsch hat neben dem definiten Artikel und dem indefiniten Artikel noch zwei weitere indefinite Artikel, bzw. Gebrauchsweisen von Ausdrücken, die einem Artikelgebrauch sehr nahe kommen: (i) der indefinite Gebrauch des Demonstratives *dies* und (ii) das aus *so* und dem indefiniten Artikel verschmolzene *son*. In der vorliegenden Arbeit werden die referenziellen Eigenschaften dieser beiden indefiniten Demonstrativpronomen bezüglich ihrer Referentialität, Spezifität und Diskursprominenz mit denen des indefiniten Artikels verglichen. Es kann gezeigt werden, dass indefinite Demonstrativpronomen deutlich stärkere referenzielle Eigenschaften in diesen Bereichen haben als der indefinite Artikel. Abschließend wird die Untersuchung auf Demonstrative weiterer Sprachen ausgedehnt, um so nach sprachübergreifenden Prinzipien dieser Ausdrücke und ihrer indefiniten Gebrauchsweisen zu suchen.

1. Einleitung

Die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Bereichen oder Domänen der Referenz werden in dieser Studie am Beispiel der indefiniten Gebrauchsweise der beiden (ursprünglich) demonstrativen Determinatoren *dies* und *so* im Deutschen sowie in anderen Sprachen kontrastiv untersucht. Dabei wird zwischen *Referentialität*, *Spezifität* und *Diskursprominenz* unterschieden. Unter *Referentialität* werden die semantischen Eigenschaften von Nominalphrasen verstanden, die mit den Wahrheitsbedingungen zu tun haben. *Spezifität* umfasst eine Reihe von Phänomenen, die sich vielleicht am Besten mit

* Der Artikel ist die wesentlich überarbeitete Version des Vortrages auf der 47. Jahrestagung des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim im März 2011. Ich möchte mich ganz herzlich bei den Organisatoren für diese spannende Tagung bedanken und den Herausgebern Lutz Gunkel und Gisela Zifonum für ihre Geduld und kontinuierliche Motivation, ohne die ich diesen Artikel nicht beendet hätte. Teile dieses Artikels bauen auf gemeinsamen Arbeiten mit Sofiana Chiriacescu (indefinit *son*) und Annika Deichsel (indefinit *dieser*) auf. Ich möchte mich bei dem Publikum der Tagung und besonders auch bei Josef Bayer, Sofiana Chiriacescu, Annika Deichsel, Cornelia Ebert, Edgar Onea und Carla Umbach für hilfreiche Kommentare bedanken. Ferner danke ich meinen Informanten und Informantinnen: Alexei Chibakov, Jin Cui, Cornelia Ebert, Ljudmila Geist, Chiara Gianollo, Dolgor Gunntsetseg, Elena Karagjosova, Janna Lipenkova und Diana Venneri. Die Arbeit wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Projekt C2: ‚Case and referential context‘, SFB 732 ‚Incremental Specification in Context‘) finanziell unterstützt.

der „referenziellen Intention“ des Sprechers oder der Sprecherin und deren Wissen über den einzuführenden Diskursreferenten beschreiben lassen. Schließlich ist *Diskursprominenz* ein Oberbegriff für verschiedene Diskurseigenschaften von Nominalphrasen, wie Diskurstopik, Salienz, Aktivierung, Zugänglichkeit und referenzielle Persistenz. Dieser Aspekt hat stärker damit zu tun, wie die Sprecherin dem Hörer Informationen über die Textstruktur zukommen lässt, also mit der Sprecherin-Hörer-Interaktion. Jede dieser drei Eigenschaften von Nominalphrasen ist intensiv erforscht, doch ein Zusammenhang ist nur selten zur Diskussion gestellt worden. Daher möchte ich an der Entwicklung von zwei neuen Determinatoren im Deutschen den Zusammenhang der oben beschriebenen drei referenziellen Eigenschaften untersuchen. Das adnominale Demonstrativpronomen *dies* für Individuen hat eine indefinite Lesart, in der ein neues, dem Hörer nicht bekanntes Objekt in den Diskurs eingeführt wird. Eine ähnliche Funktion kann auch mit dem Demonstrativpronomen für Eigenschaften *so* in Kombination mit dem enklitischen Artikel *'n*, zusammen *son*,¹ ausgeübt werden. Ich gehe davon aus, dass es sich bei beiden Gebrauchsweisen um selbstständige Funktionen handelt, die deutlich von den jeweiligen deiktischen und anaphorischen Gebrauchsweisen zu unterscheiden sind. Dem besser erforschten englischen indefiniten *this* werden eine referenzielle und spezifische Lesart sowie eine hohe Diskursprominenz zugeordnet. In dieser Arbeit soll gezeigt werden, dass diese Korrelation für die beiden indefiniten Demonstrative im Deutschen in unterschiedlicher Weise gilt. Damit lassen sich Fragen nach der Richtung der Abhängigkeit und dem Zusammenhang von ursprünglich deiktischer Bedeutung und den referenziellen Eigenschaften der indefiniten Ausdrücke untersuchen. Insbesondere der Unterschied zwischen den beiden deiktischen Demonstrativen, *dies* für Individuen und *so* für Eigenschaften, deutet auf interessante Beschränkungen für potenzielle Grammatikalisierungspfade hin. Dieser Unterschied wird abschließend kontrastiv in anderen Sprachen mit unterschiedlichen Artikel- und Demonstrativsystemen untersucht, um die aufgeführten Fragen unter einer sprachvergleichenden Perspektive tiefer gehend behandeln zu können.

Damit verfolgt diese Arbeit vier Ziele:

- 1) Es soll nachgewiesen werden, dass das Deutsche zwei neue indefinite Determinatoren besitzt – indefinit *dies* und indefinit *son*. Beide sind Alternativen zum indefiniten Artikel und werden erstaunlich häufig benutzt, besonders in informelleren Varianten. Sie drücken im Gegensatz zum indefiniten Artikel stärkere Referenzeigenschaften aus.

¹ Die Schreibung von diesem Determinator schwankt sowohl in den Quellen wie auch in der linguistischen Literatur zwischen *so'n* und *son*. Ich werde anders als in früheren Arbeiten hier die Darstellung *son* wählen, ohne damit bereits irgendwelche theoretischen Annahmen machen zu wollen.

- 2) Die starken Referenzeigenschaften solcher indefiniter Nominalphrasen sollen in unterschiedlichen Bereichen der Referenz untersucht werden: in der Satzsemantik, in der Sprechereinstellung und in der Diskursstruktur. Die Effekte in diesen Referenzdomänen sollen miteinander verglichen werden. Aus den Beobachtungen lassen sich neue Erkenntnisse auf den Zusammenhang und die Abhängigkeit zwischen den Referenzbereichen schließen.
- 3) Es soll ferner untersucht werden, ob ein Referenzbereich als Ausgangspunkt betrachtet werden kann und die anderen von diesem abhängen. Das lässt sich synchron, aber besonders auch diachron an der Grammatikalisierungsrichtung zeigen. So gehen unter anderem Wright/Givón (1987) davon aus, dass die Grammatikalisierung solcher Artikel (oder „Referenzmarker“) von „pragmatischer Referenz“ im Diskursgebrauch zu „semantischer Referenz“ in den Wahrheitswerten im Satz abgeleitet wird. Stattdessen werde ich anhand der beiden deutschen indefiniten Demonstrativen für eine Ableitung von den semantischen Eigenschaften (im engeren Sinne) zu den pragmatischen plädieren.
- 4) Schließlich soll auch untersucht werden, ob diese Beobachtungen am Englischen und Deutschen übersprachlich verallgemeinerbar sind. Anders ausgedrückt: Benutzen auch andere Sprachen Demonstrative für Individuen und Demonstrative für Eigenschaften zum Ausdruck von indefiniten Nominalphrasen mit starken referenziellen Eigenschaften? In diesem Kontext gilt es zu untersuchen, inwieweit der Gebrauch von indefiniten Demonstrativpronomen von dem jeweiligen Artikel- und Demonstrativsystem abhängig ist.

In Abschnitt 2 werde ich zunächst einige deskriptive Daten zum indefiniten Gebrauch der Demonstrativpronomen vorstellen, die deutlich machen, dass beide Determinatoren im Deutschen mit einer insgesamt stabilen Häufigkeit gebraucht werden. Einfache Korpussuchen zeigen ferner, dass zumindest das indefinite *dies* seit über hundert Jahren kontinuierlich gebraucht wird. Abschnitt 3 wird dann die hier behandelten unterschiedlichen Referenzbereiche und einige der zentralen Kontraste vorstellen. Abschnitt 4 fasst den umfangreicheren Forschungsstand zu dem englischen indefiniten *this* zusammen, der davon ausgeht, dass dieser Determinator auf den diskutierten Referenzbereichen starke Referenzeigenschaften zeigt. Abschnitt 5 und 6 geben einen kurzen Überblick über einige der relevanten Gebrauchsarten von *dies* und *son* und diskutieren potenzielle Zusammenhänge zwischen den Gebrauchsarten. Abschnitt 7 vergleicht die referenziellen Eigenschaften von indefinit *dies* und *son* mit denen des indefiniten Artikels *ein* für die Bereiche Referentialität, Spezifität und Diskursprominenz. Dabei werden neben introspektiven Urteilen auch die Ergebnisse von zwei Pilotbefragungen vorgestellt. Es wird dabei deutlich, dass sich die starken Referenzeigenschaften

von indefinit *dies* und *son* in allen drei Referenzbereichen widerspiegeln. Abschnitt 8 weitet die Untersuchung auf andere Sprachen aus und versucht nach allgemeinen Beschränkungen der Grammatikalisierungspfade zu suchen. Abschnitt 9 fasst die Ergebnisse nochmals zusammen und zeigt weitere Forschungsrichtungen auf.

2. Indefinite Demonstrativpronomen

Unter „indefiniten Demonstrativpronomen“ möchte ich hier die indefiniten Verwendungsweisen des Demonstrativpronomens *dies* und des Determinators *son* (aus dem Demonstrativ *so* und dem enklitischen indefiniten Artikel *'n*) bezeichnen, die sich von den deiktischen, anaphorischen und anderen Verwendungsweisen deutlich unterscheiden lassen (siehe Abschnitte 4 und 5). Um die indefiniten Gebrauchsweisen dieser Demonstrativpronomen eindeutig identifizieren zu können, wird nach Kontexten gesucht, in denen definite Ausdrücke nicht stehen können. Hierfür bieten sich besonders existenzielle Konstruktionen der Form *Es gibt diesen/son ...* oder *Da war dieser/son ...* an. Bei diesen Konstruktionen ist weitgehend sichergestellt, dass es sich um neueingeführte Diskursreferenten handelt. Man kann diese Konstruktionen als Spezialfälle von „präsentativen Konstruktionen“ auffassen, also solchen Konstruktionen, die primär einen Diskursreferenten einführen, ohne jedoch wesentliche Informationen über diesen beizutragen. Die relevanten Informationen müssen dann in einen nachfolgenden Satz eingeführt werden. Typische präsentative Konstruktionen sind von der Form *Ich traf diesen Mann. Er war ...* oder *Da sah ich sone Frau, sie hatte ...*

Aus einer ersten und sehr oberflächlichen Suche in Cosmas² konnten die Beispiele (1) und (2) für indefinit *dieser* gefunden werden. Für indefinit *son* wurde nur ein einziges Beispiel (3) gefunden (Fettdruck hier und in allen anderen Beispielen von mir als Hervorhebung eingefügt).

- (1) **Da war dieser Meisterdieb.** Er wollte aussteigen. Aufhören, anderen Leuten die Juwelen aus dem Safe zu stehlen. (Braunschweiger Zeitung 2005)
- (2) Sein Vater habe immer wollen, daß er Priester wird, erinnert sich Martin. Er habe diesen Wunsch zwar nie ausgesprochen, aber Martin habe es immer gespürt. „Wie so vieles, was zwischen dem Vater und mir niemals ausgesprochen worden ist“, erzählt Martin wenige Tage nach dem Begräbnis des Vaters. Es war nur eine Frage der Zeit, bis wir auf all die Dinge zu sprechen kamen. **Da war dieser Dominikanerpater** aus Retz. Bei ihm habe ich zum letzten Mal gebeichtet. (Die Presse 1998)

² www.ids-mannheim.de/cosmas2/.

- (3) „Die Straße ist wie Rock ’n’ Roll: kurz, schnell und hart. Das ist keine Rückfahrkarte. Es gibt kein Zurück.“ Dave weiß nicht genau, wer seine Mutter war: „**Da war so’n Mädchen**, fünf oder sechs Jahre lang. Es war ,ne abgefahrene Familie, Alter. Keine Fernsehidyll.“ Ein Straßenkind, wie es sich selbst sieht. Dave ist Stricher, drogensüchtig, obdachlos. Wie viele Kids in San Francisco und Los Angeles. (Die Presse 1995).

Weitere und wesentlich mehr Beispiele für die indefiniten Gebrauchsweisen von Demonstrativpronomen lassen sich im Internet mit einer einfachen Google-Suche finden, wie in (4) und (5) für *dies* und in (6) und (7) für *son* illustriert:

- (4) Und du hast einfach weitergespielt?
Ja, **da war dieser Typ, Jay Walker**, er hat für NOFX gearbeitet und war mit den Dancehall Crashers unterwegs. Er kam zu mir und hat mir geholfen. (Google)
- (5) Er **traf diesen Typen**, der kam grad vom Klo. Scheinbar war **das** ihr Freund, denn sie herzt **ihn** so. (Google)
- (6) **Da wohnt so’n Typ** in mir, vor dem hab ich manchmal selber angst. Er fängt an mich zu kontrollieren immer dann wenn ich nicht selber kann. (Google)
- (7) Wir **haben so n lehrer** dessen unterricht ist so sterbens langweilig, wenn ich mir den vorstelle wie **er** schäfchen zählt/schlaflieder singt... (Google)

Diese Beispiele illustrieren Gebrauchsweisen von *dies* *N* und *son* *N*, in denen ein neuer Diskursreferent vom Typ Individuum eingeführt und im weiteren Diskurs wieder aufgegriffen wird. Wir können folgende Beobachtungen machen:

- In allen Beispielen sind *dies* und *son* gegeneinander austauschbar und auch durch den indefiniten Artikel ersetzbar, jedoch nicht durch den definiten Artikel, d.h. sie sind eindeutig indefinit.
- Indefinit *dies* gehört einem informellen Stil an, kommt aber auch in geschriebener Sprache vor; indefinit *son* ist wesentlich umgangssprachlicher und in geschriebener Sprache sehr selten zu finden.
- Die Formen kommen bevorzugt in existenziellen oder präsentativen Konstruktionen vor (z.B. *da gibt’s ...* oder *ich traf ...*). Diese Beobachtung könnte aber auch nur ein Resultat der Suche sein, die sich auf diese Konstruktionen beschränkt hat.
- Die eingeführten Diskursreferenten werden entweder direkt aufgegriffen oder aber sie bilden das Thema oder Topik des folgenden Textes.
- Beide Formen erlauben V2-Relativsätze oder weiterführende Relativsätze: (5)–(7).

Über die diachrone Entwicklung dieser Gebrauchsweisen sowie deren synchroner Frequenz lassen sich nur vage Aussagen machen. In der Literatur gibt es dazu keine Aussagen, und auf die Intuition einzelner Sprecher und Sprecherinnen, auch linguistisch geschulter, ist bei solchen Variationsdaten wenig Verlass.³ Ich habe drei quantitative Korpusstichproben unternommen, um einen Anhaltspunkt für die diachrone Entwicklung und die synchrone Frequenz zu erhalten. Dazu habe ich nach den drei Konstruktionen *da war ein*, *da war dieser*, *da war son/so'n*⁴ in (i) Cosmas, (ii) in Google-Books und (iii) im Internet gesucht. Diese drei Suchbereiche sind sehr unterschiedlicher Natur: Cosmas ist ein wohlgestaltetes Korpus und spiegelt die aktuelle Standardsprache wider. Doch ist das Korpus beschränkt und enthält nur wenige Texte mit informellen Registern und hat kaum ältere Texte. Google-Books ist eine zufällige Sammlung von eingescannter Literatur aus sehr verschiedenen Zeiten und verschiedenen Textgattungen, sodass hier eine gewisse historische Tiefe und eine gewisse Breite des Registers möglich ist. Doch ist die Qualität der Scans oft nicht sehr gut und sehr informelle Register sind auch nicht vertreten. Eine einfache Google-Suche im Internet erlaubt auch auf viele informelle Register (Chats, Foren etc.) zuzugreifen, doch ist hier die Qualität der Daten in keiner Weise gesichert. Keine dieser Suchen erlaubt eine klare Aussage und auch die Ergebnisse der drei Suchen zusammen können höchstens eine Tendenz angeben.

In den folgenden Tabellen wird die Frequenz des Vorkommens von *dies* und *son* mit der Frequenz des Vorkommens des indefiniten Artikels *ein* verglichen. Alle Prozentzahlen beziehen sich auf die Summe der Referenten, die mit indefinitem Artikel, indefinit *dies* und *son* eingeführt wurden. In den Treffern befinden sich auch immer Fälle, in denen das Demonstrativ anaphorisch gebraucht (*Da war dieser schon lange tot.*) oder ein Satzzeichen ignoriert wird (... *da war. Diese ...*). Ich gehe davon aus, dass solche Fälle in allen Zeitabschnitten etwa ähnlich häufig vorkommen und somit zwar die Prozentzahlen erhöhen, aber im Vergleich zwischen den Zeitabschnitten zu keinen wesentlichen Verschiebungen führen. Ferner ist wichtig, dass diese Übersicht nur für die jeweiligen existenziellen Konstruktionen gilt und nichts über die gesamte Verteilung des indefiniten Artikels *ein*, indefinit *dieser* und *son* aussagen kann.

³ Viele Kollegen und Kolleginnen sind der festen Überzeugung, dass der Gebrauch von indefinit *dies* sehr jung ist und möglicherweise „nur“ eine Lehnübersetzung des englischen indefiniten *this*. Doch weisen eine Reihe von Indizien (Frequenzdaten, Gebrauchsweisen von Demonstrativen in anderen Sprachen) darauf hin, dass keine der beiden Annahmen stimmt, sondern dass der Gebrauch von indefinit *dies* bereits seit mindestens 100 Jahren im Deutschen nachweisbar ist, auch wenn mit einer geringen Häufigkeit. Die Situation für *son* ist schwieriger zu beurteilen, da hier keine oder nur sehr wenige Daten vorliegen – das kann jedoch mit dem sehr informellen Register zu tun haben und erlaubt keinen zwingenden Schluss auf eine sehr neue Entwicklung.

⁴ Zum Teil werden diese beiden Buchstabenreihen in den Suchfunktionen unterschiedlich behandelt.

Die Suche in Cosmas (Tabelle 1) ergibt keine Treffer für *da war dieser* und *da war son* und nur einen Treffer für *da war ein* vor 1980. Ab 1990 taucht indefinit *dies* in der Konstruktion *da war __* relativ häufig auf, es gibt jedoch nur einen Treffer für *son*. Dieses Ergebnis scheint die Intuition vieler Informanten zu bestätigen, dass es sich bei indefiniten Lesarten von *dies* und *son* um sehr neue Verwendungsweisen handelt. (Die Anzahl des Vorkommens von *ein* scheint relativ konstant abhängig vom Umfang des Korpus zu sein – hier gemessen an der Anzahl der Texte des jeweiligen Zeitabschnitts.)

Jahrzehnt	Texte	<i>ein</i>	%	<i>dieser</i>	%	<i>so'n/son</i>	%	Summe
1950–1959	1	1	100%	0	0	0	0	1
1980–1989	11	11	85%	2	15%	0	0	13
1990–1999	329	338	90%	38	10%	1	0,3%	377
2000–2009	521	535	89%	66	11%	0	0	601

Tab. 1: Suche nach „da war __“ chronologisch im W-Archiv von Cosmas (September 2011)

Die Suche in Google-Books ergibt jedoch ein ganz anderes Bild (Tabelle 2). Zum einen haben wir ein viel umfangreicheres Korpus, was an den Treffern für *ein* deutlich wird, die um den Faktor 10 bis 100 höher liegen als in der Cosmas-Suche. Indefinit *dies* taucht bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts öfters auf, wie z.B. in (8), und zu indefinit *son* finden sich einzelne Belege zu diesem Zeitpunkt, wie z.B. in (9). Die beiden hier aufgeführten Beispiele sind aus Wochenzeitschriften, gehören also einem etwas informelleren Register an. (Die Vorkommen von *so'n* und *son* werden einzeln aufgeführt und als Summe. Die Prozentangabe bezieht sich auf deren Summe.)

Jahrzehnt	<i>ein</i>	%	<i>dieser</i>	%	<i>so'n</i>	<i>son</i>	<i>so'n/son</i>	%	Summe
1910–1919	2.014	96%	87	4,1%	4	0	4	0,2%	2.105
1950–1959	1.960	94%	134	6,4%	1	1	2	0,1%	2.096
1980–1989	4.260	93%	267	5,8%	47	18	65	1,4%	4.592
1990–1999	4.110	92%	272	6,1%	55	8	63	1,4%	4.445
2000–2009	6.050	90%	598	8,9%	70	14	84	1,2%	6.732

Tab. 2: Suche nach „da war __“ in Google-Books (September 2011)

- (8) **Da war diese geschmacklos aufgebaute alte Miß** mit dem unmöglichen Phantasiedeckel, die im Baedeker blätterte, und neben ihr die beiden nicht minder geschmacklosen jüngeren Misses ... (Ernst Keil 1910: Die Gartenlaube Teil 1, S. 395)

- (9) Da konnten wir erst nicht in die Stube. **Da war so'n giftiger Dunst.** Und da mußten wir von außen die Fenster einschlagen, und da, Herr Senator – das ist doch schrecklich – da haben wir die beiden gefunden. (Velhagen & Klasings Monatshefte: Bd. 32, Ausg. 3, 1918)

Die grobe Suche im gesamten Internet wurde mit drei unterschiedlichen existenziellen Konstruktionen durchgeführt (Tabelle 3). Die Ergebnisse liegen für indefinit *dies* bei 2,9% bis 6% und für indefinit *son* bei 1,1% bis 4,5%. Eine vergleichbare Suche für das Englische ergab ein Vorkommen des indefiniten *this* in *there is*-Konstruktionen von etwa 1,2% bezüglich zum Vorkommen des indefiniten Artikels *a(n)*.⁵

	<i>ein(en)</i>	%	<i>dieser/n</i>	%	<i>so'n</i>	<i>son</i>	<i>so'n/son</i>	%	Summe
<i>da war</i>	45.800	91%	3010	6,0%	1.410	168	1578	3,1%	50.388
<i>es gibt</i>	17.900	91%	837	4,3%	812	79	891	4,5%	19.628
<i>da gibt es</i>	12.300	96%	373	2,9%	134	13	147	1,1%	12.820

Tab. 3: Suche im gesamten Internet nach existenziellen Kontexten in 1.000 (d.h. alle Werte x 1000) (September 2011)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich der indefinite Gebrauch von dem Demonstrativ *dies* seit Beginn des 20. Jahrhunderts in schriftlichen Texten finden lässt und dass der noch informellere Gebrauch von *son* erst vereinzelt, aber inzwischen auch häufiger in schriftlichen Texten zu finden ist. In informelleren Textsorten sind beide Formen in existenziellen Konstruktionen kontinuierlich und häufig zu finden.

3. Referenzielle Eigenschaften

Unter Referenz soll die Art und Weise verstanden werden, nach der ein sprachlicher Ausdruck (hier: eine Nominalphrase) auf sein Denotat verweist. Geiger (1988, S. 12) unterscheidet drei Konzepte von Referenz:

The plethora of notions of ‚reference‘, I feel, can be regarded as variations on three main views. For some, it is an abstract semantic relationship. For others, it is a concrete pragmatic act. For still others, it is a shared conversational process.

Man kann diese drei Konzepte auch auf die Anzahl der Argumente einer abstrakten Referenzrelation reduzieren: So ist die philosophische (manchmal auch: semantische) Referenz eine zweistellige Relation zwischen Aus-

⁵ Eine Google-Suche im September 2011 ergab für *there is a* 5.290.000.000 Treffer und die Suche nach *there is this* 58.000.000 Treffer, d.h. ein Vorkommen von ca. 1,2% des indefiniten *this* im Vergleich zum indefiniten Artikel.

druck und Denotat; die pragmatische Referenz ist eine dreistellige Relation zwischen Sprecherin, Ausdruck und Denotat: Die Sprecherin benutzt einen Ausdruck, um auf ein Objekt zu verweisen. Die konversationelle oder dialogische Referenz ist eine vierstellige Relation zwischen Sprecherin, Hörer, Ausdruck und Denotat: das Objekt, auf das mit einem Ausdruck verwiesen wird, muss zwischen den Gesprächsteilnehmern ausgehandelt werden. Zwischen diesen drei Grundpositionen liegen weitere Subklassifikationen von Referenz, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Ausdrücke können abhängig von ihrem Referenztyp ganz unterschiedliche Eigenschaften aufzeigen, die wesentlich durch pragmatische Prinzipien und die lexikalische Semantik von Determinator und Kopfnomen bestimmt sind. Im Folgenden sollen drei Gruppen von referenziellen Eigenschaften näher untersucht werden, um diese dann an den indefiniten Demonstrativpronomen zu testen.

3.1 Referentialität

In der Satzsemantik lassen sich den Nominalphrasen verschiedene referenzielle Eigenschaften zuordnen, die Einfluss auf den Wahrheitswert des Satzes haben. So kann die indefinite Nominalphrase *ein Museum* in (10a) entweder weiten Skopus („jeden Tag das gleiche Museum“) oder engen Skopus („jeden Tag ein anderes Museum“) bezüglich des Ausdrucks *jeden Tag* haben. Einen ähnlichen Kontrast finden wir in (10b), wo die indefinite Nominalphrase *einen Norweger* unter dem Verb der propositionalen Einstellung *wollen* eingebettet ist. Hier handelt es sich entweder um einen bestimmten Norweger oder um den Wunsch einen norwegischen Ehemann zu bekommen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Lesarten wird entweder als Skopus-Interaktion modelliert oder als Kontrast zwischen einer transparenten oder opaken Lesart.

- (10) a. Marianne besucht jeden Tag ein Museum.
 b. Marianne will einen Norweger heiraten.
 c. Marianne will Magnus Johanson heiraten.
 d. Marianne will diesen Norweger (, den du dort drüben siehst,) heiraten.

Eigennamen und demonstrative Ausdrücke (in ihrer deiktischen Lesart) interagieren mit keinem weiteren Operator und referieren direkt auf ihr Denotat, was in (10c–d) zu je nur einer Lesart führt. Diese Eigenschaft wird *direkte Referenz* (Kaplan 1977) oder *Rigidität* oder *Starrheit* (*rigid designators*; Kripke 1972) genannt. Indefinite Nominalphrasen mit dem indefiniten Artikel sind nicht-direkt referenziell, was man daran sieht, dass sie unterschiedliche Lesarten erlauben. Im Weiteren wollen wir unter *Referentialität* die Abhängigkeit der Interpretation von Ausdrücken von anderen Operatoren

verstehen: Direkt referenzielle Ausdrücke sind nicht abhängig (Eigennamen, deiktische Demonstrative), nicht-direkt referenzielle Ausdrücke sind abhängig von anderen Operatoren (indefinite Nominalphrasen).⁶

3.2 Spezifizität

Ein zentraler Typ der Spezifizität (die „epistemische Spezifizität“) lässt sich am Besten mit dem Konzept der Sprecherintention verstehen. In der spezifischen Lesart intendiert die Sprecherin, sich auf ein bestimmtes Objekt zu beziehen, während sie in der nicht-spezifischen Lesart keinen bestimmten Referenten meint, sondern die Eigenschaft hervorheben will, die durch die Nominalphrase ausgedrückt wird. Dieser Kontrast zeigt sich nicht (notwendigerweise) in den Wahrheitswerten des Satzes, kann aber mit dem Sprecherwissen getestet werden. Als Test lässt sich das Wissen des Sprechers über das bezeichnete Objekt nutzen, wie (11) illustriert. Eigennamen zeigen in diesen Kontexten eine sehr starke Präferenz für die spezifische Lesart und demonstrative Ausdrücke nehmen obligatorisch die spezifische Lesart, wie in (11c–d):

- (11) a. Marianne hat mit einem Professor auf der Party gesprochen. Ich weiß sogar mit welchem: mit dem Syntax-Professor.
 b. Marianne hat mit einem Professor auf der Party gesprochen. Ich weiß nicht mit welchem, doch finde ich es erstaunlich, dass sie sich das getraut hat.
 c. Marianne hat mit Noam Chomsky auf der Party gesprochen. ??Ich weiß nicht, welcher das von der Gruppe da drüben ist.
 d. Marianne hat mit diesem Professor (, den du dort drüben siehst,) auf der Party gesprochen. #Ich weiß nicht, welcher das von der Gruppe da drüben ist.

Dieses Konzept von epistemischer Spezifizität lässt sich zu einer „referenziell verankerten Spezifizität“ (auch „relative Spezifizität“ bei von Heusinger 2002, 2011) verallgemeinern. So ist in der spezifischen Lesart das Wissen über die Identität des Professors in (12a) an die Sprecherin gebunden. In (12b) hingegen kann in der spezifischen Lesart das Wissen über die Identität entweder an die Sprecherin Anna oder aber an das Subjekt des propositionalen Verbs *sagen* (Marianne) gebunden sein. Eigennamen und demonstrative Ausdrücke erlauben hingegen nur eine Bindung an die Sprecherin, wie in (12c–d):⁷

⁶ Es gibt keine wirklich einheitliche Terminologie für diese Eigenschaft. Gleichzeitig wird Referentialität auch für andere Eigenschaften benutzt. Ferner ist zu beachten, dass indefinite Nominalphrasen nicht-direkt referenziell sind, aber dennoch weiten Skopus wie in (10a–b) nehmen können. Definite Nominalphrasen sind ebenfalls nicht-direkt referenziell, zeigen eine klare Präferenz zu weitem Skopus, können aber auch engen Skopus bezüglich anderer Operatoren nehmen.

⁷ Bezüglich dieser „relativen Spezifizität“ unterscheiden sich die beiden Spezifizitätsmarker *ein bestimmter* und *ein gewisser* im Deutschen.

- (12) a. Marianne zu Anna: Ich sprach heute mit einem (bestimmten) Professor.
 b. Anna: Marianne sagte, dass sie mit einem (bestimmten) Professor heute sprach.
 c. Anna: Marianne sagte, dass sie mit Noam Chomsky heute sprach.
 d. Anna: Marianne sagte, dass sie mit diesem Professor (, den du dort drüben siehst,) heute sprach.

Wir werden für die referenzielle Eigenschaft Spezifität die beiden Werte *spezifisch* und *nicht-spezifisch* annehmen. Indefinite Nominalphrasen mit dem indefiniten Artikel *ein* können beide Werte annehmen, während Eigennamen und demonstrative Nominalphrasen (in der deiktischen Lesart) nur spezifische Lesarten annehmen.

3.3 Diskursprominenz: referenzielle Persistenz

Diskursreferenten können viele unterschiedliche Funktionen im Diskurs oder Text übernehmen: Sie können z.B. als Antezedens für anaphorische Ausdrücke fungieren oder als Diskurstopik die thematische Struktur beeinflussen. Im Gegensatz zu den Prinzipien der *Centering Theory* (Grosz/Sidner 1986; Grosz et al. 1995), die sich besonders mit der kurzfristigen Diskursstruktur (bis zu 2 Folgesätze) befassen, werde ich mich hier auf die referenzielle Struktur des Textes beschränken, die mit der mittel- und langfristigen Planung (2–8 Folgesätze) durch die Sprecherin zusammenhängt. Diese Diskurs projizierende Eigenschaft wird in Chiriacescu/von Heusinger (2011) *discourse structuring potential* genannt. Darunter werden drei in der Literatur diskutierte Diskurseigenschaften verstanden: (i) *referenzielle Persistenz*, (ii) *Topikveränderungspotenzial* und (iii) *Aktivierung* des Diskursreferenten. Unter *referenzieller Persistenz* (*referential persistence*, vgl. Givón 1983) wird die Diskurseigenschaft eines Ausdrucks aufgefasst, die mit der Häufigkeit seiner anaphorischen Wiederaufnahmen im folgenden Text zu tun hat. Mit dem *Topikveränderungspotenzial* (*topic change potential*, Chiriacescu/von Heusinger 2010) wird hingegen die Eigenschaft erfasst, im folgenden Text Topik zu bleiben (vgl. Givóns 1983 *topic continuity*) oder Topik zu werden. Schließlich wird mit *Aktivierung* die Eigenschaft benannt, die einen Diskursreferenten bezüglich seines deskriptiven Gehalts salient macht. Die Aktivierung zeigt sich unter anderem in dem Typ des anaphorischen Ausdrucks, mit dem der Diskursreferent zum ersten Mal wieder aufgegriffen wird (vgl. Gundel et al. 1993). Ich erläutere diese drei Parameter an den folgenden drei Beispielen aus einer Pilotstudie, die von Annika Deichsel durchgeführt

(i) Anna: Marianne sagte, dass sie mit einem gewissen Professor heute sprach.

(ii) Anna: Marianne sagte, dass sie mit einem bestimmten Professor heute sprach.

Ebert/Ebert/Hinterwimmer (ersch. demn.) berichten, dass *ein gewisser* immer von der Sprecherin identifiziert werden muss, während es bei *ein bestimmter* ausreicht, wenn ein anderer salienter Diskursreferent, z.B. das Subjekt des Verbs *sagen*, den Referenten identifizieren kann.

wurde. In diesem Fortsetzungsexperiment (*story continuation task*) wurde den Teilnehmenden der kurze Text (13) vorgelegt, den sie mit 5 Sätzen zu einer inhaltlich kohärenten Geschichte vervollständigen sollten. Ein solches Experiment verbindet Verstehen und Produktion (*comprehension, production*) in idealer Form. Die Teilnehmer müssen die verschiedenen Eigenschaften der Nominalphrase wahrnehmen und das sollte sich dann in ihrer kurzen Fortsetzungsgeschichte widerspiegeln. Drei Fortsetzungsbeispiele sind exemplarisch in (14)–(16) aufgeführt und analysiert.

- (13) Beispiel für eine Anfangsgeschichte mit indefinit *dies/son/ein*
 Das Essen in dem Restaurant war wirklich total lecker, aber ziemlich teuer. Als ich nach fünf Gängen beim Dessert war, hab' ich gesehen, wie **dieser/son/ein Mann₁** Sekt bestellte.
- (14) Beispiel einer Fortsetzung für eine Anfangsgeschichte mit indefinit *ein*
- | | Ref ₁ | Ref ₂ | Topic |
|---|------------------|------------------|------------------|
| ... hab' ich ₁ gesehen, wie ein Mann₂ Sekt bestellte. | | | |
| S1 Ich ₁ wollte auch ein Glas, aber hatte Angst, dass mein ₁ Geld dann nicht reichen würde. | 2 | 0 | Ref ₁ |
| S2 Dann bestellte ich ₁ aber doch eins. | 3 | 0 | Ref ₁ |
| S3 Ich ₁ musste ewig auf den Kellner warten, um zu bezahlen. | 4 | 0 | Ref ₁ |
| S4 Ich ₁ gab einen Euro Trinkgeld und verließ das Restaurant. | 5 | 0 | Ref ₁ |
| S5 Es regnete, aber ich ₁ lief nach Hause, da ich ₁ mir ₁ kein Taxi mehr leisten konnte. | 8 | 0 | -- |
- (15) Beispiel einer Fortsetzung für eine Anfangsgeschichte mit indefinit *dies*
- | | Ref ₁ | Ref ₂ | Topic |
|--|------------------|------------------|------------------------|
| ... hab' ich ₁ gesehen, wie dieser Mann₂ Sekt bestellte. | | | |
| S1 Er₂ hatte eine riesige Nase. | | 1 | Ref₂ |
| S2 Deshalb starrte ich ₁ ihn₂ immer wieder an. | 1 | 2 | (Ref ₁) |
| S3 Als er₂ den Sekt trank, verschüttete er₂ etwas. | 1 | 4 | (Ref ₂) |
| S4 Die Krawatte war bekleckert. | 1 | 4 | (Ref ₂) |
| S5 Dann musste ich ₁ grinsen. | 2 | 4 | (Ref ₁) |
- (16) Beispiel einer Fortsetzung für eine Anfangsgeschichte mit indefinit *son*
- | | Ref ₁ | Ref ₂ | Ref ₃ | Topic |
|--|------------------|------------------|------------------|------------------------|
| ... hab' ich ₁ gesehen, wie son Mann₂ Sekt ₃ bestellte | | | | |
| S1 Gerne würde ich ₁ auch noch ein Gläschen Ø ₃ mittrinken. | 1 | 0 | 1 | Ref ₁ |
| S2 Aber er ₃ war zu teuer. | 1 | 0 | 2 | Ref ₃ |
| S3 Eine ganze Flasche Ø ₃ kostete hier eine Unmenge. | 1 | 0 | 3 | Ref ₃ |
| S4 Der Mann₂ bemerkte, dass ich zu ihm rüberstare und hob lächelnd sein Glas Sekt ₃ hoch. | 2 | 1 | 4 | Ref₂ |
| S5 Mit rotem Gesicht beugte ich ₁ mich über mein Dessert. | 3 | 1 | 4 | (??) |

Der Kontext in (13) macht die Sprecherin (Referent 1, *ich*) zum Topik und insgesamt sehr salient. Die Auslöser-NP (*target*) für die Fortsetzungsgeschichte steht in dem Nebensatz *wie dieser/son/ein Mann Sekt bestellte*, was dem entsprechenden Diskursreferenten keine allzu hohe Aktivierung gibt (Emonds 1970). In den in (14)–(16) aufgeführten Geschichten wird zunächst analysiert, wie oft die beiden zentralen Diskursreferenten (Sprecher: Ref₁, Auslöser-NP: Ref₂) in den produzierten Texten der Probanden wieder aufgegriffen werden. Dabei wird die Anzahl der anaphorischen Bezüge addiert, um so den Wert für die referenzielle Persistenz zu erhalten. In (14) ist die Auslöser-NP *ein Mann*, d.h. eine indefinite Nominalphrase mit dem indefiniten Artikel. In dieser Fortführung durch eine Testperson wird dieser Referent im Nachfolgetext überhaupt nicht mehr aufgegriffen. Im Gegensatz dazu wird in dem Antwortbeispiel (15) die Auslöser-NP *dieser Mann* in der Folgegeschichte insgesamt viermal wieder aufgegriffen und damit doppelt so häufig wie der erste Referent.

Der zweite Parameter, das Topikveränderungspotenzial, wird folgendermaßen berechnet: Es wird die Distanz von dem dargebotenen Text bis zu dem Satz gemessen, in dem der Auslöser-Referent (*target item*) als Topik gebraucht wird. In (15) ist das Topikveränderungspotenzial 1, da die NP direkt im ersten Satz als Topik aufgegriffen wird. Alle weiteren Vorkommen als Topiks werden nicht weiter berücksichtigt, da es zu komplex wäre, zu berechnen, ob diese Realisierungen von dem Ursprungstext oder von dazwischen liegenden Sätzen abhängt. In (16) wird die Auslöser-NP *son Mann* erst nach einer gewissen „Verzögerung“ im vierten Folgesatz anaphorisch aufgegriffen und auch gleich als Topik des Satzes benutzt. Schließlich wird die Aktivierung danach bemessen, mit welchem anaphorischen Ausdruck die Auslöser-NP wieder aufgegriffen wird. In (15) ist dies das Pronomen *er* im ersten Folgesatz und in (16) die definite Nominalphrase (oder definite Kennzeichnung) *der Mann* im vierten Folgesatz, woraus wir auf eine gewisse Aktivierung schließen können.

Im Folgenden werde ich nur die referenzielle Persistenz diskutieren, da diese am einfachsten zu messen ist. Die Messung des Topikveränderungspotenzials ist insofern etwas problematischer, da die Urteile, was Topik eines Satzes ist, zum Teil divergieren. Ferner ist umstritten, wie genau der Wert ermittelt werden soll (doch siehe Chiriacescu 2011 und Chiriacescu/von Heusinger 2010 für Analysen am Beispiel von Differenzieller Objektmarkierung im Rumänischen). Der Parameter der Aktivierung, d.h. die Messung des deskriptiven Gehalts des anaphorischen Ausdrucks kann hier aus Gründen des Umfangs nicht weiter berücksichtigt werden (doch siehe Chiriacescu 2011 für einen Vergleich dieses Parameters mit den beiden zuerst genannten).

4. Englisch indefinit *this*

Im Gegensatz zu den deutschen indefiniten Demonstrativpronomen *dies* und *son* gibt es eine umfassende Diskussion zum indefiniten Gebrauch des (unbetonten) Demonstrativpronomens *this* im Englischen. Wald (1983, S. 94) geht davon aus, dass dieser Gebrauch eine Entwicklung der letzten 80 Jahre ist.⁸ In der Literatur wird er als „establishing use“ (Hawkins 1978, S. 150), „presentational *this*“ (MacLaran 1980), „new-*this*“ (Wald 1983), „indefinite *this*“ (Prince 1981; Gundel et al. 1993) oder „referential indefinite *this*“ (Ionin 2006) bezeichnet. Wir werden im Weiteren von „indefinit *this*“ sprechen. Die Literatur ist sich weitgehend einig, dass es sich um eine selbstständige Gebrauchsweise bzw. um einen eigenständigen Determinator oder Artikel handelt, der folgende referenzielle Eigenschaften hat: indefinit *this* ist (i) ein direkt referenzieller Ausdruck, (ii) ein spezifischer Ausdruck und führt (iii) ein neues Diskursthema ein (Perlman 1969; MacLaran 1980; Prince 1981; Wald 1983; Wright/Givón 1987; Gundel et al. 1993; Ionin 2006).

4.1 Referentialität

Prince (1981) und Ionin (2006) fassen indefinit *this* als direkt referenziellen Ausdruck auf, da die eingeführten Referenten bezüglich extensionaler Operatoren in (17) und intensionaler Operatoren in (18) immer weiten Skopus nehmen bzw. unabhängig von diesen Operatoren interpretiert werden. Das lässt sich damit testen, ob (17) mit Situationen verträglich ist, in denen es entweder nur ein Gedicht oder mehrere Gedichte gibt. Der Test in (18) beantwortet die Frage, ob die jeweilige Lesart (notwendig) die Existenz eines Araukaners voraussetzt. Der Gebrauch des indefiniten Artikels erlaubt keine Inferenz auf die Existenz eines Araukaners. Die Interpretation der mit *this* eingeführten Nominalphrasen ist unabhängig von anderen Operatoren und damit direkt referenziell, vergleichbar mit Eigennamen oder regulären demonstrativen Ausdrücken (in der deiktischen Lesart):

- (17) a. He gave an A to every student who recited **this poem** by Pindar.
 (→ nur ein Gedicht für alle)
 b. He gave an A to every student who recited **a poem** by Pindar.
 (→ möglicherweise verschiedene Gedichte)

⁸ Wald (1983, S. 94): „First, new-this is widespread among vernaculars in both the United States and England, and yet it is relatively new in origin. Although it has been treated for various purposes in studies dating back to the 1950s (discussed in what follows), there is no known record of its use before the 1930s. If this origin is as recent as it looks, new-this is an innovation that has enjoyed phenomenal geographic expansion in the twentieth century. Social constraints on its use are much in evidence. It is not generally found in written English, unless to represent colloquial speech.“

- (18) a. Alice wanted to kiss **this Auracanian**.
 (→ Es gibt einen Araukaner)
 b. Alice wanted to kiss **an Auracanian**.
 (↗ Es gibt einen Araukaner)

4.2 Spezifität

Indefinit *this* ist eindeutig spezifisch im oben definierten Sinn, d.h. epistemisch-spezifisch. So muss der Sprecher Wissen über die Identität des Referenten besitzen, wie in (19) illustriert. Anders als bei epistemisch-spezifischen indefiniten NPs mit indefinitem Artikel, wie in (12) kann die Abhängigkeit nicht auf das Subjekt des Satzes verschoben werden; mit anderen Worten, (20b) kann nur eine Lesart haben, in der Lisa über die Identität des Referenten Wissen hat – es reicht nicht, dass nur George dieses Wissen hat. Damit ist indefinit *this* immer spezifisch und kann nicht in dem oben beschriebenen Sinne relativ-spezifisch sein, sondern immer nur abhängig von der Sprecherin.

- (19) a. There's **this girl** in our syntax class who cheated on the exam.
 I know her well.
 b. There's **this girl** in our syntax class who cheated on the exam.
 #I don't know her.
- (20) a. George (to Lisa): I met **this student** from Austin today.
 b. Lisa: George said that he met **this student** from Austin today.

4.3 Diskursprominenz

Indefinit *this* wird gebraucht, um ein neues Diskursthema einzuführen. In (19) wird der Referent direkt wieder aufgegriffen, während in (22) *this one case* das Thema des folgenden Textes einführt.

- (21) **This fellow** I work with – I wouldn't call **him** militant, but **he's** perhaps a little more forward than I am – **he** wouldn't respond if you called **him** boy. **He'd** promptly tell'em ... (Washroom attendant, Terkel 1974, S. 156).
- (22) I been on **this one case** now about eight months. The problem [in this case] is bad management, not theft ... (Industrial investigator, Terkel 1974, S. 208).

Nach Prince (1981, S. 235) wird in 86% der Fälle (in 209 aus 243 Fällen) der Diskursreferent im folgenden Text wieder aufgegriffen, entweder explizit (58%), wie in (21), oder aber implizit (28%) als Thema des Textes, wie in (22).

Das hat zu verschiedenen Funktionsbezeichnungen geführt: „more information coming“ (Perlman 1969, S. 78) „new-this“ (Wald 1983) oder „noteworthiness“ (Ionin 2006). Ähnliche Korpusanalysen wurden von Wright/Givón (1987) unternommen, doch immer nur an sehr begrenzten Korpora. Gernsbacher/Jescheniak (1995) haben erste Reaktionszeitexperimente unternommen und damit gezeigt, dass Konzepte (oder Typen von Objekten wie *Aschenbecher* etc.), die mit indefinit *this* eingeführt werden, (i) eine höhere Aktivierung erhalten, (ii) die Aktivierung anderer konkurrierender zuvor eingeführter Konzepte verhindern und (iii) verhindern, dass das aktuelle Konzept an Aktivierung verliert. Anhand eines weiteren Fortsetzungsexperiments (*story continuation task* – siehe Abschnitt 3) zeigt Chiriacescu (2011, S. 184), dass Diskursreferenten, die mit indefinit *this* eingeführt werden, eine höhere referenzielle Persistenz aufzeigen. Das Experiment bestand in vier Testsätzen vom Typ (23), einmal mit *this* und einmal mit dem indefiniten Artikel *a(n)*. 21 Teilnehmer haben entweder die vier Testsätze mit *this* oder mit *a(n)* sowie sechs Füllsätze erhalten und sollten diese Kontexte mit 5 weiteren Sätzen zu einer kohärenten Geschichte fortsetzen. Diese Geschichten wurden auf referenzielle Persistenz hin analysiert (siehe Abschnitt 3), d.h. danach, wie häufig der Referent, der mit der Auslöser-NP eingeführt wurde, wieder aufgegriffen wurde.

- (23) Beispiel einer Anfangsgeschichte mit indefinit *this* und indefinit *a(n)*
 Yesterday evening was so warm that James₁ decided to hang out with friends at the local coffee shop. On his₁ way downtown, he₁ saw **this/ a kid**₂ coming down the street.

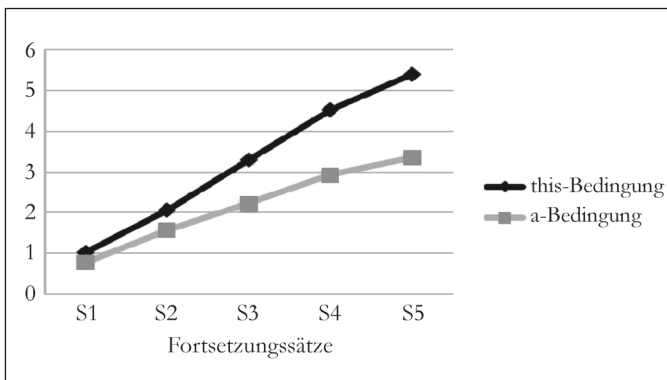


Abb. 1: Referenzielle Persistenz von indefinit *this* vs. indefiniter Artikel *a(n)* an 4 Testsätzen mit summierten Durchschnittswerten pro Geschichte und pro Satz (Chiriacescu 2011, S. 184)

Abbildung 1 gibt die Durchschnittswerte pro Fortsetzungsgeschichte addiert pro Satz an. Im ersten Folgesatz wurde im Durchschnitt die Auslöser-NP einmal aufgegriffen, in den ersten beiden Sätzen wurde die Auslöser-NP mit

this zweimal aufgegriffen etc. Die Ergebnisse in Abbildung 1 zeigen, dass die direkten Objekte, die mit indefinit *this* eingeführt wurden, deutlich häufiger anaphorisch aufgegriffen wurden als diejenigen, die mit dem indefiniten Artikel eingeführt wurden.

Zusammenfassend kann daher für das Englische eine deutliche Korrelation zwischen Referentialität, Spezifität und Diskursprominenz bei dem englischen indefiniten *this* festgestellt werden: Es ist direkt referenziell, spezifisch und zeigt eine hohe Diskursprominenz, die hier in Form von referenzieller Persistenz gemessen wurde. Die Frage, wie sich die Korrelation am Besten erklären lässt, wird von Givón (1981) und Wright/Givón (1987) als Ergebnis einer gerichteten Grammatikalisierung dieses Determinators von seiner pragmatischen zu seiner semantischen Funktion erklärt.

4.4 Grammatikalisierungspfade

Givón (1981) entwickelt analog zu Greenbergs (1978) Zyklus des definiten Artikels eine Theorie der Grammatikalisierung von indefiniten Artikel. Danach werden neue Marker oder Markierungen für Indefinitheit zunächst nur an diskursprominente Ausdrücke angefügt. So werden oft Numerale dazu verwendet, die sich dann zu indefiniten Artikel entwickeln. In diesem allgemeinen Zyklus lassen sich dann auch indefinite Demonstrativpronomen einfügen. D.h. die zusätzliche Form wird als pragmatisch prominent interpretiert und erst in einem zweiten Schritt auch als semantisch spezifisch aufgefasst. Wright/Givón (1987, S. 28) fassen zusammen:

The way which the demonstrative ‚this‘ is now penetrating the grammar of indefiniteness in English thus recapitulates, rather strikingly, the development of the numeral ‚one‘ as an indefinite article (Givón 1981):

Stage I: All indefinites are marked similarly (by zero or by some invariant article)

Stage II: The new marker codes only pragmatically important – thus primarily semantically referential – indefinites.

Stage III: The new marker gradually expands its scope to mark all indefinites, it thus becomes de-marked, bringing the system back to its point of origin.

Damit stellen Wright/Givón (1987) die These auf, dass zunächst die pragmatische oder Diskursfunktion der Demonstrativa vorliegt, die sich dann im Laufe der Grammatikalisierung auch auf die semantischen Funktionen überträgt, sodass sich die Korrelation zwischen den verschiedenen Referenzbereichen im Rahmen eines solchen Grammatikalisierungspfades erklären lässt, der eine Instantiierung eines allgemeineren Grammatikalisierungsschemas für Markierer für Indefinitheit ist. Es ist bereits für das englische indefinite *this* unklar, ob es der gleichen Grammatikalisierung wie das Numeral ‚ein‘ folgt oder anderen Prinzipien. Doch eine darüber hinausgehende Verallgemeinerung dieser Ableitungsrichtung lässt sich nur im Sprachver-

gleich lösen.⁹ Dieser Sprachvergleich soll in den nächsten Abschnitten zunächst mit den indefiniten Demonstrativpronomen im Deutschen und dann noch in weiteren Sprachen verglichen werden, um die Frage nach solchen allgemeinen Grammatikalisierungspfaden klären zu können.

5. Indefinit *dies*

Vereinfacht gehe ich davon aus, dass das Deutsche – zumindest in seinen informellen Varianten – nur ein (einfaches) Demonstrativpronomen *dieser*, *diese*, *dies(es)* für Individuen besitzt. Das in den Grammatiken angeführte distale *jenes* wird weitgehend nur anaphorisch und dann meist im Sinne von „des vorgenannten“ benutzt. Der Status von betontem *dás* ist umstritten. Im Weiteren betrachten wir nur die adnominalen Gebrauchsweisen von *dies*.¹⁰ Wie alle Demonstrativpronomen wird es deiktisch oder *situativ* gebraucht, sofern der Referent im Wahrnehmungsfeld der Partizipanten eindeutig ausgezeichnet ist, z.B. durch eine außersprachliche Geste, wie in (24) (Bühler 1934 [1999]). Typischerweise kann das Demonstrativ auch anaphorisch gebraucht werden, wie in (25). (26) repräsentiert den so genannten diskursdeiktischen Gebrauch, der meist getrennt von dem anaphorischen behandelt wird.

- (24) Nimm **diesen Apfel** (auf den ich zeige/der für uns beide salient wahrnehmbar ist).
- (25) Es war einmal ein König. Der hieß König Grrr. **Dieser König Grrr** hatte ein großes Schloss.
- (26) Er sagte: „Ich liebe Dich“, und mit **diesen Worten** ging er.

⁹ In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass die meisten Experten für das englische indefinite *this* davon ausgehen, dass es eine solche indefinite Lesart nur im Englischen gibt und sonst in keiner anderen Sprache – was sie dann natürlich von der Notwendigkeit eines Sprachvergleichs enthebt. „In non of these languages, however, nor in others for which information is available is there another case of a demonstrative used with indefinite specific reference.“ (Wald 1983, S. 96). Ebenso noch Gundel et al. (1993, S. 284): „The six statuses in the Givenness Hierarchy appear to be adequate for describing appropriate use of demonstratives, articles, and pronouns in the five languages we examined. However, not all six statuses are required for all the languages. Thus, as seen in Table I, only English has a form (indefinite *this* N) for which the status ‚referential‘ is both necessary and sufficient.“ So auch Bernstein (1997, S. 95): „Although the indefinite specific interpretation for demonstratives is available in English, it happens to be absent in German, where demonstratives are necessarily deictic in interpretation.“ Selbst in einer der umfassendsten Arbeiten zu den verschiedenen Funktionen von Demonstrativen im Sprachvergleich wird in diesem Zusammenhang nur noch auf eine Sprache in Papua Neu Guinea verwiesen (Diessel 1999, S. 129).

¹⁰ Ahrenholz (2007) bietet eine ausführliche Übersicht der Gebrauchsweisen von Demonstrativpronomen im Deutschen, Diessel (1999) gibt einen sprachvergleichenden Überblick.

Dem demonstrativen Ausdruck *diesem Telefon* in (27) und *diese Jacke* in (28) liegt ein *anamnestischer* (Himmelmann 1997, auch: *recognitional*) zugrunde, d.h. ein Gebrauch, bei dem Sprecherin und Hörer den Referenten bereits kennen, dieser aber neu in den Diskurs eingeführt wird. Die Ersterwähnung von Eigennamen in einem Diskurs unterliegt vergleichbaren Bedingungen: Die Teilnehmer kennen den Träger des Eigennamens und dennoch ist bei Ersterwähnung der Diskursreferent „diskursneu“. Dieser Gebrauch wird von Auer (1981) „indexikalitätsmarkierend“ genannt und als fokussierend beschrieben.

- (27) Weißt du, was mit **diesem Telefon** passiert ist, das immer in deinem Zimmer war?
- (28) Ich habe endlich **diese Jacke** gekauft. (Die, über die ich zuvor die ganze Zeit sprach.)

Der demonstrative Ausdruck *dieser Fremde* in (29) wird indefinit gebraucht: Das Demonstrativ ist nicht betont, sondern der Hauptakzent liegt auf dem Nomen. Die Sprecherin kann das Objekt identifizieren, doch ist es für den Hörer neu und natürlich auch diskursneu. Diese Gebrauchsweise von *dies* ist für das Deutsche bisher noch nicht beschrieben worden.¹¹ Es ist jedoch unklar, ob dieser Gebrauch schlicht übersehen oder aber unter einer der beiden folgenden Gebrauchsweisen subsumiert wurde: Demonstrative haben neben anaphorischen Gebrauchsweisen oft auch eine kataphorische, also einen Gebrauch, bei dem das Bezugswort erst nach dem Pronomen eingeführt wird. Für das Demonstrativ *dies* werden von Weinrich (1993, S. 446) das Beispiel (30) und von Zifonun/Hoffmann/Strecker (1997, S. 314) das Beispiel (31) angeführt. Da bei diesem kataphorischen Gebrauch das Demonstrativ immer betont sein muss, beim indefiniten Gebrauch jedoch nicht, gehe ich davon aus, dass es sich um zwei unterschiedliche Gebrauchsweisen handelt.¹²

- (29) Gestern kam ich in eine Bar und da war **dieser Fremde**, der mich die ganze Zeit anstarrte.

¹¹ Doch siehe Wespel (2006) und Deichsel/von Heusinger (erscheint demnächst).

¹² So gibt es keine eindeutige Definition von „kataphorisch“. Weinrich (1993) bezeichnet den indefiniten Artikel als „kataphorischen“ Artikel, da er auf den kommenden Text verweist, was auf eine sehr weite Definition schließen lässt, da viele indefinite Nominalphrasen überhaupt nicht aufgegriffen werden. In anderen Definitionen wird ein kataphorischer Gebrauch so definiert, dass er nur dann wohlgeformt ist, wenn eine fehlende Information nachgeliefert wird. Diese Information muss im gleichen Satz oder im direkt folgenden Satz geliefert werden, d.h. es besteht eine „Nähebedingung“. Beim indefiniten Gebrauch wird die weitere Information jedoch nur im folgenden Text geliefert. Ein weiterer Unterschied ist, dass der kataphorische Gebrauch gleichzeitig auch anaphorisch sein kann, wie in (i), was beim indefiniten nicht möglich ist:

(i) Schau mal, da kommen Annegret und Jan-Michael. Oh, ich kenne **diese neunmal-klugen Leute**: sie wissen immer schon die Antwort, ehe die Frage gestellt ist.

- (30) Oh, ich kenne **diese neunmalklugen Leute**: sie wissen immer schon die Antwort, ehe die Frage gestellt ist. (Weinrich 1993, S. 446)
- (31) Von ihr erfuhr Lisa **dies**: Ihr Vater lebte in Osnabrück. (Zifonun/Hoffmann/Strecker 1997, S. 314)

Es gibt noch einen weiteren Gebrauch, der mit dem indefiniten in Verbindung gebracht werden kann: Der „emotionale“ Gebrauch (Lakoff 1974; auch „expressiv“ oder „emphatisch“) von Demonstrativen, wie in (32), gibt eine emotionale Distanz (oder auch Nähe) zum Referenten oder zu der Eigenschaft an, mit der der Referent eingeführt wird. Dieser Gebrauch findet sich auch bei Unika (*diese blutrote Sonne*) und bei Eigennamen (*dieser Barak Obama*). Somit ist auch bei diesem Gebrauch unklar, ob es sich immer um einen neu eingeführten Referenten handelt oder nicht. Daher werde ich gegen Lakoff (1974) annehmen, dass der indefinite Gebrauch von dem emotionalen Gebrauch zu unterscheiden ist.

- (32) Und dann hat doch **dieser Idiot** zu mir gesagt ...

Die Gebrauchsweisen sind erneut in Tabelle 4 mit den jeweiligen Eigenschaften aufgeführt. So sind die Gebrauchsweisen a)–d) eindeutig definit, d.h. Sprecherin und Hörer bekannt, während e) eindeutig indefinit, d.h. Hörer neu ist. Der Status von f) und g) ist nicht klar – sie scheinen oft indefinite Gebrauchsweisen zu haben, aber nicht notwendigerweise. In den folgenden Abschnitten werden wir ausschließlich die indefinite Lesart von *dies* untersuchen, selbst wenn einige Beispiele auch andere Lesarten zulassen.

Bezeichnung	Diskursstatus	weitere Charakterisierung	Bsp.
a) deiktisch	Sprecher und Hörer bekannt	sichtbar/erfahrbar im Kontext	(24)
b) anaphorisch	Sprecher und Hörer bekannt	explizit im Diskurs/Text	(25)
c) diskursdeiktisch	Sprecher und Hörer bekannt	Verweis auf den Text	(26)
d) anamnestisch (recognitional)	Sprecher und Hörer bekannt, doch Diskurs neu	gemeinsame Erfahrung	(27), (28)
e) indefinit	Sprecher bekannt, Hörer-neu, Diskurs-neu	immer unbetont	(29)
f) kataphorisch	Sprecher bekannt (Hörer-neu, Diskurs-neu ??)	verweist auf Information im Text	(30), (31)
g) emotional	Sprecher bekannt	emotionale/soziale Distanz	(32)

Tab. 4: Gebrauchsweisen von *dies* im Deutschen

6. Indefinit *son*

Die Form *son* (auch *so'n* oder *so n*) besteht aus dem unbetonten *so* und einem reduzierten enklitischen indefiniten Artikel. Diese Form ist in der Literatur vereinzelt immer wieder angesprochen worden (z.B. Auer 1981, S. 310, Fußnote 5; Henn-Memmesheimer 1986, S. 194). Es besteht aber keine Einigkeit über den Status von *son*: Hole/Klump (2000) gehen in der ersten umfassenden Studie über *son* von einer selbstständigen Artikelform aus, worin ihnen z.B. Eroms (2008) folgt. Eine zweite umfassende Studie von Lenerz/Lohnstein (2005) ist in der Beurteilung als selbstständiger Artikel zurückhaltender. Sie versuchen die Form im Zusammenhang mit ähnlichen unflektierten Ausdrücken wie *gar*, *da* etc. zu analysieren, die als „artikeldependentes Adverb“ (Henn-Memmesheimer 1986, S. 194) oder als „pre-article“ (Wood/Vikner 2011) bzw. „reinforcers“ (Bernstein 1997) bezeichnet werden. Im Folgenden werde ich jedoch Hole/Klump (2000) folgen und von einer selbstständigen Artikelform *son* ausgehen, u.a. weil es ein Plural Paradigma (33) gibt (Duden 1984, § 472 mit *some Leute* angegeben; bereits im DWB der Grimms, Bd. XVI (1905), Spalte 1345, So (II, A, 1 d): *some verrückten kerle*):¹³

(33)	Singular	Plural
Nominativ	<i>son Pullover</i>	<i>some Pullover</i>
Genitiv	<i>(sones Pullovers)</i>	<i>(soner Pullover)</i>
Dativ	<i>sonem Pullover</i>	<i>sonen Pullovern</i>
Akkusativ	<i>sonen Pullover</i>	<i>some Pullover</i>

Die Funktionen von *so* sind wesentlich vielfältiger als die von *dies* (es existieren allein 47 Spalten im DWB). Wir werden nur diejenigen Funktionen behandeln, die für *so* + indefinite NP festgestellt werden können. Zum besseren Verständnis werden aber auch die gradierbaren Ausdrücke mit Adjektiven erwähnt. (Siehe auch Wiese (erscheint demnächst) für andere Gebrauchsweisen.)

In (34) wird *so* als deiktische Gradpartikel verwendet, da eine außersprachliche Anzeige des Grades notwendig ist (z.B. durch eine Geste etc.), während wir in (35) einen anaphorischen Gebrauch der Gradpartikel vorliegen haben. (36) und (37) illustrieren eine Verwendung, bei der *so* auf eine Eigenschaft referiert – entweder deiktisch oder anaphorisch. (38) ist ein

¹³ Für den Genitiv liegen keine Belege vor; doch gibt Eroms (2008, S. 61) für den Genitiv Singular Femininum folgenden Beleg aus dem Internet: „Natürlich biste wegen soner Meinung kaputt.“ Ohne Kontext ist aber nicht zu entscheiden, ob es sich nicht um einen anaphorischen Gebrauch handeln könnte. Während der Singular *son* für die meisten Sprecher der Deutschen akzeptabel ist, ist der Plural nur für Sprecher nördlich des Mains akzeptabel. Patricia Hofherr-Cabredo teilte mir mit, dass für sie die Pluralformen nur als Abkürzung für *solche* gebraucht werden können, nicht aber in einer indefiniten Interpretation.

intensivierender Gebrauch, bei dem eine saliente Eigenschaft des Typs (z.B. *verspielt* für *Kind*) stark hervorgehoben wird. Bei den adnominalen Gebrauchsweisen (36)–(38) ist eine Verschmelzung von *so* und dem indefiniten Artikel *ein* zu *so'n* oder *son* durchaus möglich und auch belegt. Ferner werden in (36) und (37) je neue Diskursreferenten eingeführt, doch nicht aufgrund der Bedeutung von *so*, sondern aufgrund der Bedeutung des indefiniten Artikels. *So* trägt vielmehr eine bestimmte (deiktisch oder anaphorisch festgelegte, d.h. definite) Eigenschaft bei.

- (34) Tante Berta zu Onkel Fred: Schau nur, Ana ist **so groß** (mit Zeigegeste).
- (35) Ana ist 1,80m groß. Maria ist auch **so groß**.
- (36) Er hat **so ein Auto**.
- (37) Maria hat ein Auto mit Heckklappe. **So ein Auto** hat er auch.
- (38) Er ist **so ein Kind/so ein Pedant**.

Umbach/Ebert (2009) bezeichnen den Gebrauch in (39) als Heckenausdruck (*hedging*), da der Kunde zwar das Objekt kennt (und sogar zeigen kann), doch den Namen dafür nicht kennt. Die Denotation von *Klammer* wird daher eingeschränkt auf die aktuell gesuchte Klammer.¹⁴ (40) illustriert den *indefiniten* Gebrauch von *son*, bei dem ein neuer Diskursreferent eingeführt wird, über den im kommenden Text mehr Information geliefert wird. Die ursprüngliche Referenz des Teiles *so* auf eine gegebene Eigenschaft ist hier nicht mehr vorhanden, und, anders als bei dem indefiniten *dies*, lässt sich diese Lesart auch nicht aus einer kataphorischen Lesart herleiten. Für *so* gibt es zwar kataphorische Lesarten (*Das ist so: ...*, *So soll mein Mantel aussehen: ...*), doch ein adnominaler Gebrauch scheint nicht besonders grammatisch zu sein (*Ich werde so ein Auto kaufen: groß und schnell*). Oft wird der indefinite Gebrauch auch mit dem emotionalen oder emphatischen in (41) verglichen. Wie auch bei *dies* gehe ich davon aus, dass es sich hier um einen wesentlich anderen Gebrauch handelt und dass der indefinite Gebrauch in (40) einen eigenständigen Gebrauch darstellt.

- (39) Kunde im Geschäft: „Haben Sie **sonne Klammer**?“
- (40) Da wohnt **son typ** in mir, vor dem hab ich manchmal selber angst. (Google)
- (41) Peter hat **son Hund** gekauft.

¹⁴ Mihatsch (2010) gibt eine umfassende Klassifikation verschiedener Heckenfunktionen von deiktischen Ausdrücken.

Bezeichnung	Diskursstatus	weitere Charakterisierung	Bsp.
a) gradierbar + deiktisch	es wird kein Diskursreferent eingeführt	<i>so</i> bezieht sich auf einen Grad, der Sprecher und Hörer bekannt ist	(34)
b) gradierbar + anaphorisch	es wird kein Diskursreferent eingeführt	<i>so</i> bezieht sich auf einen Grad, der Sprecher und Hörer bekannt ist	(35)
c) deiktisch	neuer Diskursreferent	<i>so</i> bezieht sich auf eine Eigenschaft, die Sprecher und Hörer bekannt ist	(36)
d) anaphorisch	neuer Diskursreferent	<i>so</i> bezieht sich auf eine Eigenschaft, die Sprecher und Hörer bekannt ist	(37)
e) intensivierend (nur bei gradierbaren Ausdrücken)	meist prädikativ (kein Diskursreferent), aber auch als Argument möglich (dann Diskursreferent)	wählt eine saliente Eigenschaft aus und verschiebt diese nach oben	(38)
f) „hedging“ (Heckenausdrücke)	neuer Diskursreferent wird eingeführt	Name für exakte Bezeichnung nicht bekannt, die Denotation wird erweitert	(39)
g) indefinit (präsentativ)	neuer Diskursreferent wird eingeführt, Sprecher bekannt	es wird keine Eigenschaft hervorgehoben	(40)
h) emotional	neuer Diskursreferent wird eingeführt, Sprecher bekannt	emotionale oder soziale Distanz	(41)

Tab. 5: Gebrauchsweisen von *so* im Deutschen (Ehlich 1986; Eisenberg 2006; Umbach/Ebert 2009)

Die Eigenschaften der verschiedenen Gebrauchsweisen sind nochmals in Tabelle 5 zusammengefasst. Die Gebrauchsweisen a) und b) beziehen sich jeweils auf einen Grad – hier wird *so* immer nur mit einem Adjektiv kombiniert. Die Gebrauchsweisen c) und d) sind adnominal und führen einen neuen Diskursreferenten ein, der aber eine der Sprecherin und dem Hörer bekannte Eigenschaft haben muss. Es ist aber nicht notwendig, dass die Sprecherin das Objekt identifizieren kann (*Peter hat ein großes Auto. Johannes möchte auch so ein Auto haben*). Die intensivierende Gebrauchsweise e) ist eine Kombination aus diesen – sie ist adnominal, aber bezieht sich auf einen hohen Grad einer salienten Eigenschaft des entsprechenden Typs. Diese Lesarten lassen sich insgesamt gut von der indefiniten Lesart g) abgrenzen,

da es bei a)–e) immer zentral um einen Grad oder eine bestimmte Eigenschaft geht. Bei der indefiniten Lesart wird ein Diskursreferent eingeführt, ohne ihn jedoch mit einer Eigenschaft zu assoziieren. Die Abgrenzung von der indefiniten Lesart g), von der Heckenlesart f) oder emotionalen oder emphatischen h) ist nicht immer leicht und zum Teil auch umstritten. Ich gehe davon aus, dass es sich um verschiedene Lesarten handelt, da bei dem Heckengebrauch eine zusätzliche pragmatische Funktion die Denotation beschränkt (oder auch erweitert) und bei der emotionalen Gebrauchsweise ein zusätzlicher Aspekt der Beurteilung durch die Sprecherin dazu kommt. Beide Aspekte fehlen jedoch bei der indefiniten Gebrauchsweise g), wie auch aus den Beispielen in Abschnitt 2 hervorgeht.¹⁵

Die Literatur ist sich nicht einig über die Bedeutung von *son*. Henn-Memmesheimer (1986, S. 199) paraphrasiert *so ein* mit „ein X, wie man es kennt“ oder „ein X wie dieses“ (d.h. c–d); Hole/Klumpp (2000) gehen davon aus, dass dieser Artikel ein neues Individuum einer bereits bekannten Art einführt und dass es sich nicht um einen „spezifischen“ Artikel handelt. Lenerz/Lohnstein (2005) hingegen nehmen an, dass es ein „diskurspragmatisch-spezifischer Artikel“ ist. Er kann entweder auf ein Individuum oder auf eine Art referieren. Umbach/Ebert (2009) schlagen eine Semantik der Unschärfe („halo“) nach Siegel (2002) (für *like*) vor. Wie bei indefinitem *dies* gehe ich hier davon aus, dass es sich um einen spezifischen Artikel handelt, dessen Eigenschaften in dem nächsten Abschnitt genauer geklärt werden.

7. Referenzielle Eigenschaften

In diesem Abschnitt sollen die referenziellen Eigenschaften der beiden indefiniten Determinatoren *dies* und *son* in den in Abschnitt 3 vorgestellten Referenzbereichen kurz diskutiert werden. Die hier vorgestellten Urteile beruhen auf eigener Intuition, die jedoch mit einer Gruppe von Linguisten diskutiert und bestätigt bzw. korrigiert wurden. Zur Referentialität und Diskursprominenz werde ich die Resultate von zwei kleinen Pilotstudien vorstellen, die die intuitiven Urteile in der Tendenz bestätigen, aber noch durch weitere und umfassende Studien untermauert werden müssen.

7.1 Satzsemantische Eigenschaften: Referentialität

Indefinite Nominalphrasen sind typischerweise nicht-direkt referenzielle Ausdrücke, d.h. sie können abhängig von anderen Operatoren interpretiert

¹⁵ In Abwesenheit von weiterem Kontext werden Nominalphrasen wie *son Lehrer*, *son Matrose* gerne intensivierend oder emotional interpretiert. Daher ist es wichtig, ausreichend Kontext für die Beispiele zu geben bzw. auf die indefinite Lesart zu fokussieren. Auch wenn, wie bei *dies* im Folgenden, die diskutierten Beispiele andere Lesarten erlauben, soll nur jeweils die indefinite behandelt werden.

werden. Dies lässt sich dann am einfachsten mit Skopusmehrdeutigkeiten, wie in (42), oder mit der Möglichkeit von existenzieller Präsuppositionen, wie in (43), zeigen. Die indefinite Nominalphrase mit dem indefiniten Artikel *ein Buch* zeigt diese beiden Lesarten: eine enge Lesart, bei der es verschiedene Bücher pro Kollege geben kann und eine weite Lesart, in der es ein Buch für alle Kollegen ist. Üblicherweise geht man in einem Satz wie (42) davon aus, dass die Oberflächenanordnung die Skopuslesart mitbestimmt, d.h. dass hier die enge Skopuslesart präferiert wird (sofern es keinen weiteren Kontext gibt). Die Intuitionen für *son Buch* in (42b) sind nicht so klar: Es scheint eine Präferenz für die weite Skopuslesart zu geben, doch scheint auch eine Lesart möglich zu sein, bei der es sich um verschiedene Bücher handelt, die aber mindestens eine Eigenschaft gemeinsam haben (z.B. einen roten Einband zu haben). Unklar ist jedoch, ob eine solche Lesart nicht eine deiktische oder anaphorische Gebrauchsweise von *so* ist (siehe c) und d) in Tabelle 5). *Dieses Buch* erlaubt hingegen eindeutig nur eine weite Skopuslesart, d.h. ein Buch für alle:

- (42) a. Jeder meiner Kollegen hat **ein Buch** von Eliade gelesen.
(vers. B. > ein B.)
b. Jeder meiner Kollegen hat **son Buch** von Eliade gelesen.
(ein B. > vers. B.)
c. Jeder meiner Kollegen hat **dieses Buch** von Eliade gelesen.
(ein Buch/*vers. B.)

Die Urteile sind ganz ähnlich für indefinite Nominalphrasen und Verben der propositionalen Einstellung. Der Test besteht hier darin, ob die indefinite Nominalphrase notwendig eine existenzielle Präsupposition (es gibt einen Film) auslöst oder nicht und damit der Nachsatz *aber es gibt keinen* inakzeptabel wird. Der indefinite Artikel in (43a) erlaubt einen solchen Nachsatz, was anzeigt, dass er nicht notwendig eine existenzielle Präsupposition auslöst. Indefinit *dies* hingegen erlaubt den Nachsatz nicht, was heißt, dass hier notwendig eine existenzielle Präsupposition vorliegt. Bei *son Film* in (43b) sind die Urteile unklar, was möglicherweise mit anderen Lesarten für *son* zusammenhängen kann.

- (43) a. Eva will **einen Film** über Eliade sehen, ^{ok}aber es gibt keinen.
b. Eva will **sonen Film** über Eliade sehen, ^{??}aber es gibt keinen.
c. Eva will **diesen Film** über Eliade sehen, ^{*}aber es gibt keinen.

In einer zweiten Pilotstudie¹⁶ wurde die Verfügbarkeit der existenziellen Präsupposition unter intensionalen Operatoren untersucht. Es wurden je drei Testsätze der Form (44) und (45) in einem Webexperiment von 27 Informanten beurteilt. Die Informanten sollten angeben, ob die beiden Sätze zu-

¹⁶ Das Experiment wurde von Annika Deichsel mit Unterstützung von Edgar Onea durchgeführt.

sammen kohärent bzw. akzeptabel sind oder nicht („klingt gut“ oder „klingt nicht gut“). Mit den Testsätzen vom Typ (44) sollte erfasst werden, ob der jeweilige Determinator (*ein*, *son*, *dieser*) notwendig eine existenzielle Präsupposition auslöst. Mit den Testsätzen vom Typ (45) wurde hingegen schlicht die allgemeine Akzeptabilität von diesen Sätzen überprüft. Tabelle 6 fasst die Ergebnisse zusammen:¹⁷

- (44) Paula will *einen/diesen/so'nen Spanier* heiraten – sie hat aber noch keinen kennengelernt. (→ keine existenzielle Präsupposition, enger Skopus)
- (45) Paula will *einen/diesen/so'nen Spanier* heiraten – er heißt Javier und kommt aus Salamanca. (→ existenzielle Präsupposition, weiter Skopus)

	Typ (44): keine existenzielle Präsupposition	Typ (45): existenzielle Präsupposition
<i>ein</i>	77,8%	81,5%
<i>so'n</i>	29,6%	51,9%
<i>dieser</i>	7,4%	74,1%

Tab. 6: Grad der Akzeptabilität von Sätzen des Typs (44) und (45) abhängig vom Determinator

Die Erwartung wurde für *ein* und *dies* bestätigt: Die Sätze mit *ein* sind in beiden Kontexten akzeptabel, was anzeigt, dass *ein* ambig ist zwischen einer Lesart mit und einer ohne existenzieller Präsupposition (bzw. mit weitem oder engen Skopus). *Dies* hingegen löst immer eine existenzielle Präsupposition aus, was sich an der sehr geringen Akzeptabilität von Sätzen der Form (44) zeigt. Der Wert von 74% für Sätze des Typs (45) ist natürlich etwas erstaunlich – vielleicht lässt er sich damit erklären, dass *dies* in solchen Sätzen ohne Kontext insgesamt als nicht sehr gut empfunden wurde. *Son* zeigt insgesamt die geringste Akzeptabilität für beide Satztypen: Nur die Hälfte der Informanten fanden Sätze der Form (45) mit *son* akzeptabel – das mag wie bei *dies* mit dem fehlenden Kontext zu tun haben oder aber auch mit der Markiertheit für informelle Register. Sätze der Form (44) wurden nur von einem Drittel der Informanten akzeptiert, was darauf schließen lässt, dass hier Lesarten ohne existenzielle Präsupposition vorliegen. Damit hat diese kleine Pilotstudie eine gewisse Tendenz deutlich gemacht: Der indefinite Artikel *ein* ist ambig, *dies* ist eindeutig direkt referenziell (immer weitester Skopus) und *son* zeigt eine deutliche Tendenz zu einer referenziellen Lesart, ist aber insgesamt in diesen Kontexten nicht sehr akzeptabel.

¹⁷ In der Webdarstellung wurde die Zeichenfolge *so'n* für *son* benutzt.

7.2 Spezifität

Bei (epistemischer) Spezifität geht es um das Wissen der Sprecherin über die Identität des Referenten. Das kann mit einer Satzfolge getestet werden, in der der zweite Satz dieses Wissen explizit assertiert oder negiert. Der indefinite Artikel lässt beide Typen zu, die spezifische Lesart (46a) und die nicht-spezifische (46b). Indefinit *dies* hat nur eine spezifische Lesart (48a), nicht aber eine nicht-spezifische, wie aus der Unakzeptabilität von (48b) folgt. Bei *son* ist die Situation erwartbar komplexer: Die spezifische Lesart (47a) ist klar akzeptabel, die Akzeptabilität der nicht-spezifischen ist hingegen kontrovers. Leider liegen zu dieser Frage keine umfassenderen Informantenbefragungen vor.

- (46) a. Marianne hat auf der Absolventenfeier mit **einem Professor** gesprochen. Ich weiß, mit welchem.
 b. Marianne hat auf der Absolventenfeier mit **einem Professor** gesprochen. Ich weiß nicht, mit welchem.
- (47) a. Marianne hat auf der Absolventenfeier mit **sonem Professor** gesprochen. Ich weiß, mit welchem.
 b. Marianne hat auf der Absolventenfeier mit **sonem Professor** gesprochen. ??Ich weiß nicht, mit welchem.
- (48) a. Marianne hat auf der Absolventenfeier mit **diesem Professor** gesprochen. Ich weiß, mit welchem.
 b. Marianne hat auf der Absolventenfeier mit **diesem Professor** gesprochen. *Ich weiß nicht, mit welchem.

7.3 Referenzielle Persistenz

In Abschnitt 3.3 haben wir drei Typen von Diskursprominenz im Sinne des *discourse structuring potential* (Chiriacescu/von Heusinger 2011) diskutiert und dort auch die Art der Analyse vorgestellt.

- (i) *Referenzielle Persistenz* (*referential persistence*; Givón 1983): Anzahl der anaphorischen Wiederaufnahmen.
- (ii) *Topikveränderungspotenzial* (*topic continuity*; Givón 1983): Die Distanz (in Sätzen gemessen), in der der Referent zum Topik im Text wird.
- (iii) *Aktivierung* (Gundel et al. 1993): Mit welchem anaphorischen Ausdruck wird der Referent wieder aufgegriffen? Wenig Material signalisiert eine hohe Aktivierung und viel deskriptives Material signalisiert geringe Aktivierung.

Im Folgenden möchte ich von einer weiteren Pilotstudie berichten, die von Annika Deichsel durchgeführt wurde und die die drei Determinatoren bezüglich der referenziellen Persistenz vergleicht: Je 10 Teilnehmern wurde eine

Version der Geschichte (49) vorgelegt, d.h. entweder mit *ein Mann* oder mit *son Mann* oder mit *dieser Mann*; sie wurden gebeten, diese Geschichte mit 5 Sätzen fortzusetzen. Die Geschichten wurden nach der Anzahl der anaphorischen Bezüge auf die jeweilige Auslöser-NP und *ein Mann*, *son Mann*, *dieser Mann* sowie nach deren Topikveränderungspotenzial ausgewertet. (50) zeigt ein Beispiel einer solchen Geschichte (siehe auch (14)–(16) für weitere solche Geschichten).

- (49) Das Essen in dem Restaurant war wirklich total lecker, aber ziemlich teuer. Als **ich**₁ nach fünf Gängen beim Dessert war, hab' **ich**₁ gesehen, wie **ein/son/dieser Mann**₂ Sekt bestellte.
- (50) Beispiel einer Fortsetzung für eine Anfangsgeschichte mit indefinit *son*

... hab' ich ₁ gesehen, wie son Mann ₂ Sekt ₃ bestellte.	Ref ₁	Ref ₂	Topic
S1 Ich ₁ hab zuerst auf die Karte geschaut.	1	0	Ref ₁
S2 Die Flasche Sekt ₃ kostete 50 Euro.	1	0	Ref ₃
S3 Dabei sah er ₂ aus, als könnte er ₂ nichtmal die Miete bezahlen.	1	2	Ref₂
S4 Er ₂ sah überhaupt ziemlich komisch aus.	1	3	(Ref ₂)
S5 Naja, das Essen ₄ war allerdings nicht so toll wie erwartet.	1	3	(Ref ₄)

In der Fortsetzung (50) wird der Diskursreferent der Auslöser-NP *son Mann* erst im dritten Folgesatz aufgegriffen, doch dann gleich zum Topik gemacht. Ferner wird dieser Referent deutlich häufiger aufgegriffen als der Diskursreferent der Sprecherin. Abbildung 2 fasst die Ergebnisse dieser Pilotstudie zusammen. (Der Satz (49) wurde je 10 Personen mit *ein*, *dieser* oder *son* vorgelegt.)

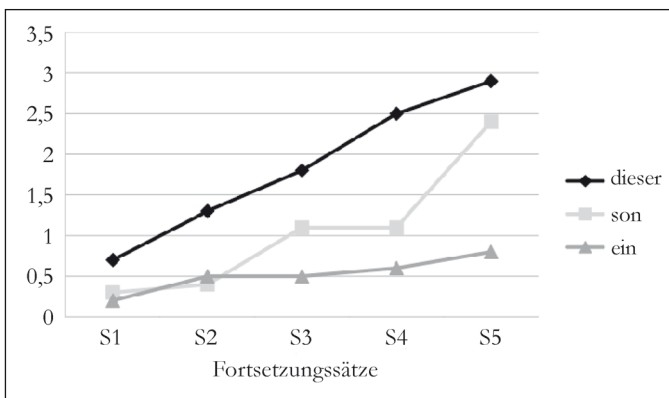


Abb. 2: Referenzielle Persistenz von *dieser/son/ein Mann* in je 10 Geschichten folgend auf (49) (summierte Durchschnittswerte pro Geschichte und pro Satz)

Die Abbildung zeigt, dass *dies* im ersten Satz im Durchschnitt 0,8-mal aufgegriffen wurde, und im dritten Satz zweimal, während die referenzielle Persistenz für *son* sich etwas langsamer entwickelt, aber in allen fünf Sätzen fast so hoch ist wie für *dies*. Der indefinite Artikel hat die geringste referenzielle Persistenz: Hier wird der Referent in den ersten zwei Sätzen 0,5-mal im Durchschnitt aufgegriffen und danach kaum öfter.

7.4 Zusammenfassung

Nach diesem kurzen Überblick über die referenziellen Eigenschaften können wir mit einer kurzen Zusammenfassung diesen Abschnitt schließen:

- 1) Die beiden untersuchten indefiniten Demonstrative *dies* und *son* verhalten sich eindeutig als indefinite Determinatoren und zeigen auf allen drei Referenzbereichen starke Referenzeigenschaften: Sie sind (i) direkt referenziell, (ii) spezifisch und (iii) führen Diskursreferenten mit hoher Prominenz ein. Indefinit *dieser* drückt jedoch in allen drei Domänen eine stärkere Referenz aus als indefinit *son*.
- 2) Die Eigenschaften korrelieren deutlich bezüglich der Referenzdomänen, wie in Tabelle 7 zusammengefasst. Der indefinite Artikel ist nicht-direkt referenziell, aber ambig zwischen einer weiten Skopus-Lesart und einer engen Skopus-Lesart. Ferner ist er ambig zwischen einer spezifischen und nicht-spezifischen Lesart und zeigt eine geringe referenzielle Persistenz. Die beiden indefiniten Demonstrative *dies* und *son* zeigen in allen drei Bereichen stärkere Lesarten, *dies* deutlich mehr als *son*.

	Referentialität	Spezifizität	ref. Persistenz
<i>ein</i>	nicht-direkt ref.	spez./nicht-spez.	niedrig
<i>son</i>	direkt ref./ (nicht-direkt ref.)	spez./ (nicht-spez.)	hoch-mittelhoch
<i>dieser</i>	direkt ref.	spez.	hoch

Tab. 7: Vergleich der referenziellen Stärke von indefinit *dies*, *son* und *ein*

- 3) Die These von Wright/Givón (1987), dass die Grammatikalisierung vom Diskurs zur Satzsemantik abläuft, lässt sich nicht bestätigen, aber auch nicht vollständig widerlegen. Die Evidenz spricht aber gegen die These, da besonders *son* eine ähnlich starke Referenz in allen drei Domänen zeigt, was nach Givón nicht zu erwarten ist.

Damit hat die Untersuchung der beiden indefiniten Demonstrativpronomen im Deutschen einen wichtigen Beitrag zu der Diskussion um die Entwicklung von indefiniten Funktionswörtern gemacht. Um diese Beobachtun-

gen weiter verallgemeinern zu können, soll im nächsten Abschnitt zunächst untersucht werden, ob es solche indefiniten Demonstrativpronomen auch in anderen Sprachen gibt, und wenn es sie gibt, ob ihre Existenz abhängig von dem jeweiligen Artikelsystem und von den jeweiligen Kontrasten im Demonstrativsystem ist.

8. Kontrastive Beobachtungen

In diesem Abschnitt werden weitere Sprachen in die Untersuchung über den indefiniten Gebrauch von Demonstrativpronomen einbezogen werden. Die Sprachen wurden (i) nach Verfügbarkeit von linguistisch vorgebildeten Informantinnen und Informanten, (ii) nach dem Artikelsystem (def/indef, def/Ø, Ø/Ø) und (iii) nach den Kontrasten im System der Demonstrative (neutral, proximal/distal, mehrwertig) durchgeführt. Es wurde ein Fragebogen mit Fragen zum Artikel- und Demonstrativsystem gestellt. Ferner wurde um Beispiele – sofern möglich auch Korpusbeispiele – für die oben behandelten Gebrauchsweisen gebeten. Dieser Fragebogen wurde für die romanischen Sprachen Italienisch und Rumänisch, für die slavischen Sprachen Russisch, Polnisch und Bulgarisch, sowie für Finnisch, Mongolisch und Chinesisch ausgefüllt. Im Folgenden kann jedoch nur eine Auswahl der Sprachen und der Ergebnisse vorgestellt werden. Auf Recherchen in den jeweiligen Grammatiken wurde aus Platzgründen verzichtet – aber auch, da ja bereits für das Deutsche gezeigt wurde, dass selbst umfassende Grammatiken kaum oder überhaupt nicht auf diese Gebrauchsweisen eingehen. Damit kann dieser Abschnitt illustrieren, wie eine umfassendere Untersuchung durchgeführt werden müsste und welche Fragen von Interesse sein könnten. Die Darstellung wird für die Entsprechungen der beiden indefiniten Demonstrativpronomen im Deutschen *dies* und *son* getrennt unternommen, da die Fragen jeweils etwas unterschiedlich ausfallen.

8.1 Indefinit *dies*

Die meisten Arbeiten über das englische indefinit *this* gehen davon aus, dass es keine oder nur wenige andere Sprachen gibt, in denen Demonstrative indefinit interpretiert werden können (siehe Fußnote 9). Bernstein (1997, S. 92) ist eine der wenigen Autoren, die diese Gebrauchsweise auch für andere Sprachen annimmt: „I will show that in several languages, in particular English and the Scandinavian languages, two possible interpretations (deictic vs. indefinite specific) are available for the demonstrative.“ Es sollen folgende Fragen für das Demonstrativ für Individuen untersucht werden:

- 1) Gibt es einen indefiniten Gebrauch wie im Deutschen und Englischen?
- 2) Gibt es für alle Demonstrative einen anamnestischen Gebrauch bzw. gibt es in allen Sprachen, in denen es einen indefiniten Gebrauch gibt, auch einen anamnestischen?
- 3) Wird in Sprachen mit einem proximal-distal Demonstrativsystem der Kontrast indefinit und anamnestisch damit ausgedrückt, wie im Englischen: indefinit *this* vs. anamnestisch *that*?
- 4) Ist die Entwicklung von indefinit *this* von einem bestehenden indefiniten Artikel abhängig? (Das wäre möglicherweise eine Voraussage des Zyklus von Givón 1981.)

Wir können die folgenden Systeme für die untersuchten Sprachen annehmen (hier handelt es sich um die jeweilige Standardsprache – die meisten Sprachen haben, ähnlich wie das Deutsche, ältere komplexere Systeme, die aber aktuell nicht mehr genutzt werden): Englisch, Deutsch und Italienisch sind Sprachen mit definitem und indefinitem Artikel; Bulgarisch eine Sprache mit definitem, aber nur einem zum Teil entwickelten indefinitem Artikel; Mongolisch hat einen indefiniten Artikel im Entstehen, aber keinen definiten und Russisch hat keinen indefiniten Artikel. Die Demonstrativsysteme beruhen in allen Sprachen auf dem Kontrast proximal vs. distal, außer im Deutschen, wo dieser Kontrast neutralisiert ist, und im Mongolischen, wo wir einen Kontrast zwischen vier Werten finden: Sprecher proximal, Hörer proximal, distal (oder neutral) und anamnestisch.

Die meisten Sprachen im hier vorliegenden Sprachvergleich erlauben einen indefiniten Gebrauch des proximalen Demonstrativs: *questo* im Italienischen (51), *etot* im Russischen (52). Bulgarisch erlaubt diesen Gebrauch nicht und im Mongolischen wird das distale (und gleichzeitig neutrale) Demonstrativ *ter* zusammen mit dem indefiniten Artikel *neg* benutzt (53).

- (51) Italienisch – indefinit

Ero in un campo di grano con una mia amica e nel mezzo c'era **quest'albero**.

„Ich war in einem Kornfeld mit einem Freund von mir und in der Mitte war **dieser Baum**.“

- (52) Russisch – indefinit

Vchera ja zashla v bar i tam byl **etot neznakomec**,
gestern ich kam in Bar und dort war dieser Fremde

kotoryj menja dolgo rassmatrival.
welcher mich lange anschaute

„Gestern kam ich in eine Bar und da war **dieser Fremde**, der mich die ganze Zeit anstarrte.“

- (53) Mongolisch – indefinit
 [Kontext: 1. Absatz in Übersetzung:] Seit kurzem habe ich einen neuen Job. Ich bin 20, zufrieden mit mir selbst, eine ganz normale Frau. Bei dem neuen Job gibt's den einen oder anderen Mann, der sich für mich interessiert.
 [2. Absatz:] Gehdee **ter neg zaluu** ... Sayahan manai baiguullagin heden jiliin oi bolood. Medeej temdegleheer surtei oi bolson hereg l dee. Büjigleh geed ochihod **ter zaluu** namaig uriad tegeed büjiglej baigaad **ter** namaig ünschihsen yum.
 ‚Aber jener/der eine Mann ... Neulich fand die Jubiläumsfeier unserer Firma statt. Natürlich ein großes Jubiläum, das alle Gründe zu feiern hat. (Ich) bin hingegangen um zu tanzen und da hat mich **dieser Mann** zum Tanzen eingeladen und während des Tanzens hat **er** mich geküsst.‘ (Google)

Im Italienischen ist ein anamnestischer Gebrauch sowohl mit dem distalen wie auch dem proximalen Demonstrativ möglich (54), im Russischen ausschließlich mit dem proximalen *etot* (55) und im Mongolischen gibt es die eigene Form *nögöö* für diese Gebrauchsweise (56).

- (54) Italienisch – anamnestisch
 Ragazzi come si chiama quel gioco dove c' era **quest' aquila** che ...
 ‚Jungs, wie heißt das Spiel, wo da ist dieser Adler, der ...‘
- (55) Russisch – anamnestisch
 Znaesh', chto sluchilos' s **etim telefonom**, kotoryj
 weißt was passierte mit dies Telefon welches
 stojal v tvoej komnate?
 stand in deinem Zimmer?
 ‚Weißt du, was mit **diesem Telefon** passiert ist, das immer in deinem Zimmer war?‘
- (56) Mongolisch – anamnestisch
 Tuya nögöö zaluu-tai dahij uulz-san uu
 Tuya DEM Mann-COM nochmal treff-PST Q
 ‚Traf Tuya nochmal d(ies)en Mann (über den wir schon mal gesprochen haben)?‘

Die Ergebnisse sind nochmals in Tabelle 8 zusammengefasst. Es wird deutlich, dass 1. fast alle hier untersuchten Sprachen einen indefiniten Gebrauch von Demonstrativen haben und 2. dass alle untersuchten Sprachen einen anamnestischen Gebrauch haben. Ferner sehen wir, dass 3. die klare Zuordnung wie im Englischen von indefinit zu proximal und anamnestisch zu distal nicht notwendig auch in anderen Sprachen zu finden ist. Und schließlich

hat 4. das Artikelsystem keine Auswirkung auf das Vorhandensein von indefiniten Gebrauchsweisen, die wir auch im Russischen finden, das keine Artikel besitzt.

Sprache	Artikel-System	Demonstrativ-System für Individuen	deiktischer Gebrauch	anamnestischer Gebrauch	indefiniten Gebrauch
Englisch	def/ indef	prox – distal	<i>this – that</i>	<i>that</i> (= distal)	<i>this</i> (= prox)
Deutsch	def/ indef	neutral	<i>dies</i>	<i>dies</i>	<i>dies</i>
Italienisch	def/ indef	prox – distal	<i>questo – quello</i>	<i>quello</i> (distal) <i>questo</i> (= prox)	<i>questo</i> (= prox)
Bulgarisch	def/ (indef)	prox – distal	<i>tozǎj – onzǎj</i>	<i>tozǎj</i> (= prox)	∅
Russisch	∅/∅	prox – distal	<i>eto – to</i>	<i>eto</i> (= prox)	<i>eto</i> (= prox)
Mongolisch	∅/ (indef)	proxSpr – proxHör – distal – ana- mestisch	<i>ene – naad</i> – <i>ter</i>	<i>nöggöö</i>	(<i>ter neg</i>) (,jenes ein ⁶)

Tab. 8: Gebrauchsweisen von *demonstrativen Pronomen für Individuen*

8.2 Indefinit *son*

Alle untersuchten Sprachen haben Entsprechungen zu Englisch *such* oder Deutsch *so/solch*, d.h. sie haben demonstrative Ausdrücke, die sich auf eine Eigenschaft beziehen. Mongolisch hat sogar einen Kontrast zwischen proximalem *iim* und distalem *iim*. Alle Ausdrücke können deiktisch benutzt werden, jedoch nicht alle können emotional oder emphatisch, als Heckenausdrücke oder indefinit gebraucht werden. Da – wie in Abschnitt 6 ausführlich dargestellt – es prinzipiell schwierig ist, die intensivierende oder die Heckenlesart von der indefiniten Lesart zu unterscheiden, müssen die folgenden Daten alle noch genauer überprüft werden und können nur als ein erster Anhaltspunkt gelten: Das Russische erlaubt eine indefinite Gebrauchsweise des Demonstrativpronomens *takoe* in (57), das Bulgarische und Mongolische kombinieren das Demonstrativpronomen mit dem Numeral für ‚eins‘ bzw. den indefiniten Artikel für eine solche indefinite Lesart, wie in (58)–(59) illustriert.

- (57) Russisch – indefinit
 Byla **takaja shutka**: „Est’ obychaj na Rusi
 War so Witz: Ist Brauch in Russland
 noch’ju sluschat’ BBC!“
 nachts hören BBC
 ‚Da war so ein Witz: In Russland ist es Brauch, nachts BBC zu hören!‘
 (<http://o-radio.ru/Radio-7-30/Radio-7-Slushat-2284/>)
- (58) Bulgarisch – indefinit
 V men zivee **edin takäv** tip, deto ot vreme na vreme me hvasta strah
 ot nego.
 ‚Da wohnt **son Typ** in mir, vor dem hab ich manchmal selber Angst.‘
- (59) Mongolisch
 Bi öchigdör delgüür-eer **neg tiim nom** hai-gaad
 ich gestern Laden-INSTR ein so Buch such-CVB
 ‚Him-iin udirtgal‘ ge-sen ner-tei zenher
 Chemie-Gen Einführung sagen_so-PST Name-Com blau
 öng-iin havtas-tai nom.
 Farbe-Gen Umschlag-Com Buch
 ‚Ich habe gestern in den Läden nach sonem Buch gesucht. (Es) hat
 den Titel ‚Einführung in die Chemie‘, (und es) hat ein blaues
 Deckblatt.‘

Diese stichprobenartigen Ergebnisse sind in Tabelle 9 zusammengefasst: Es gibt kein klares Muster für die Verteilung der verschiedenen Lesarten oder Gebrauchsweisen. Es gibt jedoch erstaunlicherweise neben dem Deutschen weitere Sprachen, die eine indefinite Lesart von Demonstrativpronomen für Eigenschaften zulassen, zum Teil in Kombination mit dem Numeral für ‚eins‘ bzw. dem indefiniten Artikel (wie im Deutschen).

Sprache	Artikel	Demonstrativ-System	deiktisch	emotional/ emphatisch	hedging	indefinit
Englisch	def/ indef	neutral	<i>such</i>	<i>such</i>	<i>such</i>	<i>ø</i>
Deutsch	def/ indef	neutral	<i>so/solch</i>	<i>so/solch</i>	<i>so/solch</i>	<i>son</i>
Italienisch	def/ indef	neutral	<i>tale</i>	<i>un tale</i>	<i>ø</i>	<i>ø</i>
Bulgarisch	def/ (indef)	neutral	<i>takäv</i>	<i>takäv</i>	<i>edin</i> <i>takäv</i>	<i>edin</i> <i>takäv</i>

Sprache	Artikel	Demonstrativ-System	deiktisch	emotional/emphatisch	hedging	indefinit
Russisch	o/o	neutral	<i>tak/</i> <i>takoe</i>	<i>takoe</i>	<i>takoe</i>	<i>takoe</i>
Mongolisch	o/ (indef)	prox – distal	<i>iim – tiim</i>	<i>o</i>	<i>neg iim/</i> <i>tiim</i>	<i>neg tiim</i>

Tab. 9: Gebrauchsweisen von *demonstrativen Pronomen für Eigenschaften*

8.3 Zusammenfassung des Sprachvergleichs

Eine kleine stichprobenartige Auswahl an Sprachen hat ergeben, dass sowohl die Entsprechungen für indefinit *dies* wie auch *son* in anderen Sprachen existieren. Dabei konnten keine klaren Muster gefunden werden: Die Existenz dieser Gebrauchsarten ist weder von dem Artikelsystem noch von einer bestimmten Distanzform des Demonstrativs abhängig. Im Rahmen einer solchen Stichprobe konnte auf weitere Eigenschaften der jeweiligen Formen nicht eingegangen werden – es bleibt noch viel Raum für weitere Untersuchungen.¹⁸

9. Zusammenfassung

Diese Studie hat einen Überblick über die drei Referenzbereiche *Referentialität, Spezifität und Diskursprominenz* gegeben und den Zusammenhang zwischen diesen Bereichen an den deutschen indefiniten Demonstrativpronomen *dies* und *son* untersucht. Die Literatur hatte bisher nur das englische indefinite Demonstrativpronomen *this* untersucht und darauf aufbauend einige allgemeine Abhängigkeitsrichtungen und Grammatikalisierungspfade definiert. Die Erweiterung des Untersuchungsgegenstandes auf zwei sehr unterschiedliche Demonstrative erlaubte nun, diese am Englischen gemachten Behauptungen in einem breiteren Rahmen genauer zu untersuchen. Eine Ausdehnung auf weitere Sprachen wurde am Ende dieser Studie als erfolgversprechend angedeutet. Es konnte Folgendes gezeigt werden:

- 1) Es konnte nachgewiesen werden, dass das Deutsche eine selbstständige Gebrauchsweise von dem Demonstrativpronomen für Individuen *dies* und für das Demonstrativpronomen für Eigenschaften plus dem enklitischen Artikel *son* besitzt, die einen neuen Diskursreferenten mit „star-

¹⁸ Da die meisten Informantinnen und Informanten seit längerem in Deutschland leben, ist eine Lehnbeeinflussung im Prinzip nicht auszuschließen. Daher müssten die Beurteilungen von weiteren Muttersprachlern und durch Korpora weiter abgesichert werden.

- ken Referenzeigenschaften“ einführen. Im kontrastiven Vergleich zum Englischen und anderen Sprachen wurde deutlich, dass dieser Gebrauch in den jeweiligen informellen Registern nicht außergewöhnlich ist.
- 2) Die starken Referenzeigenschaften solcher indefiniter Nominalphrasen konnten in Abschnitt 7 in unterschiedlichen Bereichen der Referenz nachgewiesen werden: bei Referentialität, bei Spezifität und bei Diskursprominenz. Es konnte ferner gezeigt werden, dass die jeweiligen Werte stark korrelieren.
 - 3) Es konnte keine Evidenz gefunden werden, dass die Diskursfunktion den Ausgangspunkt für eine Grammatikalisierung der Demonstrative bildet und dass die referenziellen Eigenschaften der anderen Bereiche von der Diskursprominenz direkt abhängen, wie das Givón (1983) und Wright/Givón (1987) behaupten. Es bleibt aber noch die These zu beweisen, dass sich die jeweilige referenzielle Stärke kompositionell aus der lexikalischen Semantik der Ausdrücke und des Kontextes herleiten lässt.
 - 4) Es konnte sprachübergreifend gezeigt werden, dass dieser Gebrauch wesentlich weiter verbreitet ist, als das in der Literatur und von den Experten angenommen wird. Ferner scheint der Gebrauch unabhängig von den jeweiligen Artikelsystemen und Demonstrativsystem zu sein. Auch hier sind weitere Untersuchungen notwendig.
 - 5) Damit hat die kontrastive Analyse wesentlich zum Verständnis von Referentialität, Spezifität und Diskursprominenz referenziell starker indefiniter Nominalphrasen beigetragen.

Literatur

- Ahrenholz, Bernt (2007): Verweise mit Demonstrativa im gesprochenen Deutsch. Grammatik, Zweitspracherwerb und Deutsch als Fremdsprache. (= Linguistik – Impulse und Tendenzen 17). Berlin u.a.
- Auer, Peter (1981): Zur indexikalitätsmarkierenden Funktion der demonstrativen Artikelform in deutschen Konversationen. In: Hindelang, Götz (Hg): Verstehen und Handeln. Akten des 15. Linguistischen Kolloquiums. (= Linguistische Arbeiten 99). Tübingen, S. 301–310.
- Bernstein, Judith (1997): Demonstratives and reinforcers in Romance and Germanic languages. In: *Lingua* 102, S. 87–113.
- Bühler, Karl (1934 [1999]): Sprachtheorie. Die Darstellungsfunktion der Sprache. 3. Aufl. Jena. [Ungekürzter Neudr. d. Ausg. Jena 1934. Stuttgart 1999].
- Chiriacescu, Sofiana (2011): The discourse structuring potential of indefinite noun phrases. Special markers in Romanian, German and English. Diss. Univ. Stuttgart.
- Chiriacescu, Sofiana/von Heusinger, Klaus (2010): Discourse prominence and *pe*-marking in Romanian. In: *International Review of Pragmatics* 2, 2, S. 298–332.

- Chiriacescu, Sofiana/von Heusinger, Klaus (2011): The Discourse structuring potential of definite noun phrases in Romanian. In: van Deemter, Kees et al. (Hg.): Proceedings of the Workshop on the Production of Referring Expressions (PRE-CogSci 2011): Bridging the gap between computational, empirical and theoretical approaches to reference. Internet: http://foap.uvt.nl/pre2011/pdf/chiriacescu_vonheusinger_7.7.pdf (Stand: 09.11.2011).
- Deichsel, Annika/von Heusinger, Klaus (ersch. demn.): The cataphoric potential of indefinites in German. In: Hendrickx, Iris et al. (Hg.): Anaphora processing and applications. 8th Discourse Anaphora and Anaphor Resolution Colloquium, DAARC 2011 Faro, Portugal, October 6–7, 2011. Revised selected papers. (= Lecture Notes in Computer Science 7099). Heidelberg, S. 144–156.
- Diessel, Holger (1999): Demonstratives. Form, Function and Grammaticalization. (= Typological Studies in Language 42). Amsterdam/Philadelphia.
- Duden (1984): Der Duden. Bd. 4: Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Hrsg. u. bearb. v. Günther Drosdowski. 4., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich.
- DWB = Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Bd. I–XVI. Leipzig 1854–1960. Quellenverzeichnis 1971. Nachdruck München 1984. Neubearbeitung Bd. 1 ff. Leipzig 1965 ff.
- Ebert, Christian/Ebert, Cornelia/Hinterwimmer, Stefan (ersch. demn.): German specificity markers: „bestimmt“ vs. „gewiss“. In: Ebert, Cornelia/Hinterwimmer, Stefan (Hg.): Different kinds of specificity across languages. Dordrecht.
- Ehlich, Konrad (1986): *so* – Überlegungen zum Verhältnis sprachlicher Formen und sprachlichen Handelns. Allgemein und an einem widerspenstigen Beispiel. In: Rosengren, Inger (Hg.): Sprache und Pragmatik. Lunder Symposium 1986. (= Lunder germanistische Forschungen 55). Stockholm, S. 279–298.
- Eisenberg, Peter (2006): Grundriss der deutschen Grammatik. Stuttgart.
- Emonds, Joseph (1970). Root and structure-preserving transformations. Diss., MIT. Cambridge, MA.
- Eroms, Hans-Werner (2008): Erweiterung des Systems der Artikel im Deutschen. In: Baudot, Daniel/Kauffer, Maurice (Hg.): Wort und Text. Lexikologische und text-syntaktische Studien im Deutschen und Französischen. Festschrift für René Métrich zum 60. Geburtstag. (= Eurogermanistik 25). Tübingen, S. 57–67.
- Geiger, Richard (1988): The problem of reference and the indeterminacy of refer. In: Hüllen, Werner/Schulze, Rainer (Hg.): Understanding the lexicon: meaning, sense and world knowledge in lexical semantics. (= Linguistische Arbeiten 210). Tübingen, S. 85–96.
- Gernsbacher, Morton Ann/Jescheniak, Jörg-Dierte (1995): The cataphoric devices in spoken discourse. In: Cognitive Psychology 29, S. 24–58.
- Givón, Talmy (1981): On the development of the numeral ‚one‘ as an indefinite marker. In: Folia Linguistica Historica 2, S. 35–53.
- Givón, Talmy (1983): Topic continuity in discourse. An introduction. In: Givón, Talmy (Hg.): Topic continuity in discourse. A quantitative cross-language study. (= Typological Studies in Language 3). Amsterdam/Philadelphia, S. 1–41.

- Greenberg, Joseph H. (1978): How does a language acquire gender markers? In: Greenberg, Joseph H./Ferguson, Charles A./Moravcsik, Edith A. (Hg.): Universals of human language. Bd. 3: Word structure. Stanford, S. 47–82.
- Grosz, Barbara/Joshi, Aravind/Weinstein, Scott (1995): Centering: a framework for modeling the local coherence of discourse. In: Computational Linguistics 21, S. 203–225.
- Grosz, Barbara/Sidner, Candace (1986): Attention, intentions, and the structure of discourse. In: Computational Linguistics 12, 3, S. 175–204.
- Gundel, Jeanette/Hedberg, Nancy/Zacharski, Ron (1993): Cognitive status and the form of referring expressions in discourse. In: Language 69, S. 274–307.
- Hawkins, John A. (1978): Definiteness and indefiniteness. A study in reference and grammaticality prediction. London, NJ.
- Henn-Memmesheimer, Beate (1986): Nonstandardmuster. Ihre Beschreibung in der Syntax und das Problem ihrer Arealität. (= Reihe germanistische Linguistik 66). Tübingen.
- von Heusinger, Klaus (2002): Specificity and definiteness in sentence and discourse structure. In: Journal of Semantics 19, S. 245–274.
- von Heusinger, Klaus (2011): Specificity. In: von Heusinger, Klaus/Maienborn, Claudia/Portner, Paul (Hg.): Semantics: an international handbook of natural language meaning. Bd. 2. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 33.2). Berlin u.a., S. 1024–1057.
- Himmelman, Nikolaus (1997): Deiktikon, Artikel, Nominalphrase. Zur Emergenz syntaktischer Struktur. (= Linguistische Arbeiten 362). Tübingen.
- Hole, Daniel/Klump, Gerson (2000): Definite type and indefinite token: the article *son* in colloquial German. In: Linguistische Berichte 182, S. 231–244.
- Ionin, Tania (2006): This is definitely specific: specificity and definiteness in article systems. In: Natural Language Semantics 14, S. 175–234.
- Kaplan, David (1977): Demonstratives. An essay on the semantics, logic, metaphysics, and epistemology of demonstratives and other indexicals. In: Almog, Joseph/Perry, John/Wettstein, Howard (Hg.): Themes from Kaplan. Oxford, S. 481–563.
- Kripke, Saul (1972): Naming and necessity. In: Davidson, Donald/Harman, Gilbert (Hg.): Semantics of natural language. Dordrecht, S. 253–355, S. 763–769.
- Lakoff, George (1974): Remarks on *this* and *that*. In: Chicago Linguistic Society (CLS) 10, S. 345–356.
- Lenerz, Jürgen/Lohnstein, Horst (2005): Nur so – Strukturaspekte der Vergleichskonstruktion. In: d’Avis, Franz Josef (Hg.): Deutsche Syntax: Empirie und Theorie. Symposium Göteborg, 13–15 Mai 2004. (= Göteborger Germanistische Forschungen 46). Göteborg, S. 81–103.
- MacLaran, Rose (1980): On two asymmetrical uses of the demonstrative determiners in English. In: Linguistics 18, S. 803–820.

- Mihatsch, Wiltrud (2010): Von der Deixis zur Approximation. In: Maaß, Christian/Schrott, Angela (Hg.): Wenn Deiktika nicht zeigen: zeigende und nichtzeigende Funktionen deiktischer Formen in den romanischen Sprachen. (= Romanistische Linguistik 9). Berlin/Münster, S. 261–328.
- Perlman, Alan (1969): „This“ as a third article in American English. In: American Speech 44, S. 76–80.
- Prince, Ellen (1981): On the inferencing of indefinite-*this* NPs. In: Joshi, Aravind/Webber, Bonnie/Sag, Ivan (Hg.): Elements of discourse understanding. Cambridge, S. 231–250.
- Siegel, Muffey (2002): *Like*: the discourse particle and semantics. In: Journal of Semantics 19, S. 35–71.
- Terkel, Studs (1974): Working. People talk about what they do all day and how they feel about what they do. New York.
- Umbach, Carla/Ebert, Cornelia (2009): German Demonstrative *so*. Intensifying and hedging effects. In: Sprache und Datenverarbeitung. International Journal for Language Data Processing 33, 1–2, S. 153–168.
- Wald, Benji (1983): Referents and topics within and across discourse units: observations from current vernacular English. In: Klein-Andreu, Flora (Hg.): Discourse perspectives on Syntax. New York, S. 91–116.
- Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim u.a.
- Wespel, Johannes (2006): Indefinite demonstratives. Ms. Univ. Stuttgart.
- Wiese, Heike (ersch. demn.): *so* as an emerging focus marker in German. In: Linguistics.
- Wood, Johanna/Vikner, Sten (2011): Noun phrase structure and movement: a cross-linguistic comparison of *such/sadan/solche* and *so/sa/so*. In: Perridon, Harry/Sleeman, Petra (Hg.): The noun phrase in Romance and Germanic: structure, variation, and change. (= Linguistik aktuell 171). Amsterdam u.a., S. 89–110.
- Wright, Sue Ellen/Givón, Talmy (1987): The pragmatics of indefinite reference: quantified text-based studies. In: Studies in Language 11, S. 1–33.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): Grammatik der Deutschen Sprache. Bd. 3. (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 7.3). Berlin.

